Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Tagblatt. 1920-1964
1935

213 (12.9.1935) Zweites Blatt

Visual Library

Nr. 213
Zweites Blatt

Durlacher Tageblatt

Donnerstag
12. September 1935

15 Jahre lang mußten wir uns mit diesen drei Erscheinungen abraufen. Wir hatten dabei Gelegenheit, sie durch und durch kennen zu lernen.

Als wir im März 1933 in der nationalsozialistischen Revolution diese Gebilde beseitigten, schien es ihnen das Zweckmäßigste zu sein, sich tot zu stellen. Sie besaßen keine Macht mehr, während umgekehrt die Nation die Erinnerung an ihre verbrecherische Mißwirtschaft und ihr Versagen auf allen Gebieten noch so frisch im Gedächtnis hatte, daß es wohl angezeigt war, zunächst von der Bildfläche des öffentlichen Lebens zu verschwinden. Zu allem Ueberfluß aber lebten sie damals in einem gewaltigen Irrtum. Ihre Ueberheblichkeit ließ es ihnen nie geboten erscheinen, sich mit dem nationalsozialistischen Gedanken — wenn auch als Gegner — eingehender zu befassen. So setzte sich in ihren Köpfen die Meinung fest, das Jahr 1933 habe nichts anderes bedeutet als einen Regierungswechsel, das heißt also: auf die Lokomotive des deutschen Reichszuges war ein neuer Führer und eine neue Zugbesatzung gekommen. Und nun glaubten sie, es mit einiger Geduld schon abwarten zu können, bis die neue Besatzung ermüdet oder verbraucht eines Tages wieder von selbst abgelöst werden würde. Was ihnen damals ganz entging, war die Tatsache, daß nicht so sehr die Lokomotive die Besatzung gewechselt hat, als daß vielmehr der Zug eine neue Richtung erhielt. Die deutsche Weiche wurde umgestellt. Nun nach drei Jahren entdecken die still Hoffenden plötzlich zu ihrem Erschrecken, daß der Zug sich immer weiter von ihnen entfernt. Und nun verläßt sie allerdings manches mal die gleichgeschaltete Haltung. (Starker, anhaltender Beifall.) Die Lohgerber können weder ihre Betrübnis, noch ihre Enttäuschung verbergen.

Dem Marxismus und insonderheit seinen jüdischen Drahtziehern müssen wir Folgendes sagen: Wir haben Euch — vielleicht in zu großer Gutmütigkeit — die Möglichkeit gegeben, bei kluger Zurückhaltung im Laufe der Zeit vergessen zu werden. Wir haben die Empfindung, daß diese Nachsicht mißverstanden wurde. (Sehr richtig.) Die Folgen konnten nicht ausbleiben und sind nicht ausgeblieben. Der nationalsozialistische Staat wird nunmehr seinen Weg in der Ueberwindung dieser Gefahren weiterschreiten. (Bravo.) Ich möchte dabei feststellen, daß

der Kampf gegen die inneren Feinde der Nation

niemals an einer formalen Bürokratie oder ihrer Unzulänglichkeit scheitern wird, (lebhafter Beifall), sondern dort, wo sich die formale Bürokratie des Staates als ungeeignet erweisen sollte, ein Problem zu lösen, wird die deutsche Nation ihre lebendigere Organisation ansetzen, um ihren Lebensnotwendigkeiten zum Durchbruch zu verhelfen. Denn es ist ein großer Irrtum, zu meinen, daß etwa die Nation irgendeiner formalen Erscheinung wegen da wäre, und daß mithin, wenn eine Erscheinung nicht in der Lage ist, die ihr gestellten Aufgaben zu lösen, die Nation vor diesen Aufgaben zu kapitulieren hat. Im Gegenteil: **was staatlich gelöst werden kann, wird staatlich gelöst. Was der Staat seinem ganzen Wesen nach eben nicht zu lösen in der Lage ist, wird durch die Bewegung gelöst.** (Minutenlanger Beifall.) Denn auch der Staat ist nur eine der Organisationsformen des völkischen Lebens, angetrieben und beherrscht aber von dem unmittelbaren Ausdruck des völkischen Lebenswillens, der Partei, der nationalsozialistischen Bewegung.

Wir leben inmitten einer turbulent gewordenen Welt. Nur **eiserne Grundsätze** und ihre **rücksichtslose Befolgung** werden uns stark machen, um nicht auch Deutschland in das bolschewistische Chaos versinken zu lassen, das wir an vielen Stellen bedrohlich und warnend zugleich erkennen. Daß unsere Gegner diese Prinzipien nicht lieben, ist verständlich. Daß man sie heute — außerhalb Deutschlands — noch nicht überall erkennt, und zwar als einzig richtig und notwendig erkennt, braucht uns nicht zu beunruhigen. Denn die Welt steht vielleicht schon in kurzer Zeit nicht mehr vor der Frage, ob ihr diese Prinzipien sympathisch sind oder nicht, als vielmehr vor der Wahl, **entweder in die bolschewistische Menschheitskatastrophe zu stürzen oder mit gleichen oder ähnlichen Methoden sich vor ihr zu retten.** (Starker Beifall.)

Diese Entschlossenheit, bestimmte Gefahren unter allen Umständen und schon im Keime zu ersticken, wird, wenn es jemals nötig sein sollte, auch davor nicht zurückscheuen, Funktionen, für die ersichtlich der Staat — weil seinem innersten Wesen fremd — nicht geeignet ist, auf dem **Wege der Gesetzgebung** den Einrichtungen zu übertragen, die für die Lösung einer solchen Aufgabe besser geeignet erscheinen! (Beifall.) Allein darüber entscheidet ausschließlich der Wille der Führung und nicht der Wille des Einzelnen. Unsere Kraft liegt in unserer Disziplin. Wenn ich in diesem Zusammenhange auch auf die

Gefahren der politisierenden Konfessionen

eingehe, dann geschieht es, weil wir darin nur die uns seit jeher bekannten, mit dem Marxismus verschwisterten Erscheinungen sehen. Ich möchte dazu einige Grundsätze aussprechen:

Die Partei hat weder früher noch hat sie heute die Absicht, in Deutschland irgend einen Kampf gegen das Christentum zu führen. Sie hat im Gegenteil versucht, durch die Zusammenfassung unmöglicher protestantischer Landeskirchen eine große evangelische Reichskirche zu schaffen, ohne sich dabei im Geringsten in Bekenntnisfragen einzumischen. Sie hat weiter versucht, durch den Abschluß eines Konkordats ein für beide Teile nützliches und dauerndes Verhältnis mit der katholischen Kirche herzustellen, sie hat sich bemüht, die Organisation der Gottlosen-Bewegung in Deutschland zu beseitigen, und sie hat in diesem Sinne auch unser ganzes Leben gesäubert von unzähligen Erscheinungen, deren Bekämpfung ebenso die Aufgabe der christlichen Bekenntnisse ist oder wäre. Der nationalsozialistische Staat aber wird unter keinen Umständen dulden, daß auf irgendwelchen Umwegen die Politisierung der Konfessionen entweder fortgeführt oder gar neu begonnen wird. (Starker Beifall.) **Und hier möge man sich über die Entschlossenheit der Bewegung und des Staates keiner Täuschung hingeben!** (Bravo!) **Wir haben den politischen Klerus schon einmal bekämpft und ihn aus den Parlamenten herausgebracht und das nach einem langen Kampf, in dem wir keine Staatsgewalt und die andere Seite die gesamte hatte. Heute haben wir aber diese Gewalt und werden den Kampf für diese Prinzipien leichter bestehen können. Wir werden auch diesen Kampf nie kämpfen als einen Kampf gegen das Christentum oder auch nur gegen eine der beiden Konfessionen. Aber wir werden ihn dann führen zur Reinhaltung unseres öffentlichen Lebens von jenen Priestern, die ihren Beruf verfehlt haben, die Politiker hätten werden müssen und nicht Seelsorger.** (Sehr richtig. Starker Beifall.) **Ein Sieg des Kommunismus würde das Problem der 26 antiquarischen Landeskirchen genau so wie das der katholischen Zentrumspolitik sehr schnell gelöst haben.** (Lang anhaltender Beifall.) **Die „streitbaren Kirchen" haben jedenfalls überall dort, wo der Bolschewismus zur Macht kam, ein wesentlich unrühmlicheres Bild geboten als die „streitbare" nationalsozialistische Bewegung in Deutschland, die mit ihren zahllosen Märtyrern die kommunistischen Mord- und Brandstifter zu Paaren getrieben hat.** (Beifall.)

Die dritte Gruppe unserer Widersacher ist an sich nur pathologisch zu werten. Es sind Menschen, die nun einmal eingesehen haben, daß der heutige Staat und die Nation in der Stellung ihrer Aufgaben und dem Tempo und der Größe ihrer Erfüllung außer Verhältnis zu ihrer geistigen und willensmäßigen Beleibtheit stehen. (Beifall.) Statt aber nun das Ueberflüssige ihrer Existenz zu begreifen, beten sie zu ihrem alten Gott, er möge die Zukunft in die Vergangenheit verwandeln. Soweit sie solchen Sehnsüchten im Stillen frönen, haben wir keine Veranlassung, sie in ihren Erinnerungen zu stören. Versuche aber, traditionsgebundene Gemeinschaften allmählich in Lautsprecher für ihre heimlichen Wünsche auszubauen, werden wir schnell und gründlich beseitigen. Das deutsche Volk will diese Musik nicht hören. Es verehrte wohl einst die Komponisten, aber es hat keinen Respekt vor den schlechten Epigonen und kleinen Dirigenten, die heute als letzte Gespenster bürgerlicher Herkunft herumgeistern. (Sehr starker Beifall.) Diese Welt ist tot, und die Toten sollen endlich ruhig bleiben.

Wenn man aber alle diese Erscheinungen an seinem Auge vorüberziehen läßt, die sich mit dem neuen Deutschland glauben unter keinen Umständen aussöhnen zu können, so wird man ohne weiteres zu folgender Einsicht gelangen:

1. Alle diese Erscheinungen sind nur einig im Negativen, d. h. sie sehen im heutigen Staat den gemeinsamen Feind. Allein ihnen allen ist nicht zu eigen auch nur die geringste gemeinsame Idee. Und

2. wo würde Deutschland hinkommen, wenn dieses Sammelsurium jemals wieder zu Einfluß und Bedeutung gelangen könnte? Jahrhunderte hindurch war unser Volk zerrissen von unzähligen Meinungen und Auffassungen, erst stammesmäßig, dynastisch, dann religiös, endlich politisch und weltanschaulich gespalten. Als wir Nationalsozialisten um die Macht kämpften, da stritten sich in Deutschland um unser Volk 37 Parteien, zwei Konfessionen und nicht zählbare Vereinigungen usw. Nach einem unerhörten Aufklärungskampf, nach unendlichen Opfern ist es uns gelungen, neun Zehntel unseres Volkes zu einer Auffassung zu bekehren und einem Willen unterzuordnen. Das letzte Zehntel verkörpert den Rest der 37 Parteien, der Konfessionen, der ehemaligen Vereine, kurz und gut jenes Durcheinander, das Deutschland Jahrhunderte lang von einem Verderben in das andere riß. Und so können wir denn, wenn wir alles in Ruhe überblicken, was die letzten Jahre unserem Deutschen Reich an Erfolgreichem gegeben haben, am Ende immer wieder als erhebendste Feststellung folgendes bekennen:

Das Wertvollste ist und bleibt die Bewegung, die die Nation zu einer Einheit zusammenfaßte und ihr Wollen in einem einzigen Willen in Erscheinung treten läßt. (Beifall.)

Welche Sicherheit und welche Ruhe beherrscht unser heutiges Deutschland! Wohin wir um uns blicken, wir sehen überall die Fermente der Dekomposition, die Elemente der Auflösung. Endlose Streiks, Aussperrungen, Straßenkämpfe, Zerstörungen, Haß und Bürgerkrieg, wurzellose jüdisch-internationale Wanderscholaren treiben sich in den Völkern herum, hetzen gegen jede gesunde Vernunft und peitschen die Menschen gegeneinander auf. Unter dem Vorwand, die Interessen der Klassen zu vertreten, mobilisieren sie den Bürgerkrieg, der nur ihren eigenen Interessen die erfolgreichste Befriedigung gewährt.

Und wir sehen die Folgen.

In einer Welt, die eigentlich im Ueberfluß leben müßte, herrscht Not. Länder, die von kaum 15 Menschen auf den Quadratkilometer bewohnt werden, leiden unter Hunger. Staaten, die mit allen nur erdenklichen Rohstoffen gesegnet sind, bringen es nicht fertig, ihre Arbeitslosenheere zu vermindern.

Es ist ein Triumph für die Wirksamkeit des nationalsozialistischen Regimes, daß es ihm gelungen ist, einem Lande, in dem 137 Menschen auf dem Quadratkilometer leben, das keine Kolonien besitzt, dem die meisten Rohstoffe fehlen, das 15 Jahre lang bis aufs Blut ausgepreßt wurde, das sämtliche Auslandskapitalien verlor, mehr als 50 Milliarden Reparationstribute leistete, das vor dem vollkommenen Ruin seiner Wirtschaft stand, — wenn auch unter schwersten Sorgen — die Existenzmöglichkeit zu erhalten, die Arbeitslosen zu vermindern, so daß wir heute besser dastehen als manche der reichsten Länder der Erde.

Wenn ich aus dem heutigen Anlaß vor Ihnen, meine Parteigenossen und Parteigenossinnen, und damit vor dem deutschen Volke, eine kurze

Darstellung des vergangenen Jahres

gebe, dann geschieht es, um Ihnen die konsequente Erfüllung unserer übernommenen Pflicht zu zeigen und um daraus die Aufgaben für die Zukunft abzuleiten.

1. **Die nationalsozialistische Partei.** Der letzte Parteitag stand noch unter dem Zeichen der Ueberwindung einer inneren Krise der Bewegung. Wahnsinnige Ehrvergessene hatten damals versucht, die Partei zu einem Instrument ihrer eigenen Interessen umzugestalten. Auch die letzten Reste dieses Unternehmens sind seitdem liquidiert worden. Die Partei hat sich in diesem Jahre außerordentlich gefestigt. Ihre innere Organisation wurde weiter ausgebaut. Zahlreiche Stellen des Staates wurden mit zuverlässigen Parteigenossen besetzt. Leider hat das Schicksal einen unserer allerbesten Kämpfer, Pg. Schemm, zu früh aus unserer Mitte gerissen. Mit ihm starb ein Apostel der nationalsozialistischen Erhebung.

Das vordringlichste dieser inneren Parteiarbeit war die durch die gelungene Revolution notwendig gewordene Absteckung der neuen Arbeitsgebiete. An der Spitze stand vor allem die Vertiefung der Erkenntnis, daß mit dem Wiederaufbau der Armee der nationalsozialistische Staat eine neue Säule mit besonderer, ihr allein vorbehaltener Aufgabe erhalten hat. Dies führte nicht nur zu einer scharfen Umreißung der Aufgabengebiete der Bewegung, sondern auch zur Liquidierung derjenigen Einrichtungen, die durch den Zug dieser Entwicklung in Zukunft eine Störung der Ordnung bedeutet haben würden.

Partei, SA. und SS. sind in diesem Jahre in ihrer Verwaltung vereinfacht, in ihrem Mitgliederbestand aber schärferen Prüfungen unterworfen worden. Das Ergebnis ist eine ziffernmäßige Beschränkung und eine wertmäßige Steigerung gewesen.

Das Gefühl der inneren Zusammengehörigkeit der alten Parteigenossen hat sich nicht nur nicht gelockert, sondern im Gegenteil eher noch auf das innigste vertieft. Der Parteitag selbst gilt für alle Kämpfer auch heuer wieder als die freudige Wiedersehensfeier. Die zur Bewegung gestoßene Jungmannschaft wird den Charakter dieser kämpferischen politischen Auslese der deutschen Nation nicht verändern, sondern festigen.

2. **Der Staat.** Der Kampf, den die nationalsozialistische Bewegung seit dem Tage ihrer Neugründung auf ihre Fahne geschrieben hat, wurde mit einem geschichtlich beispiellosen Erfolg fortgeführt. Das Reich ist in immer steigendem Ausmaße dem Nationalsozialismus verfallen. Die Wirkung dieses Kampfes aber war nie fühlbarer als in den zurückliegenden zwölf Monaten. Deutschland ist frei geworden. Mit dem 16. März hat die nationalsozialistische Regierung der deutschen Nation aus eigener Kraft die Gleichberechtigung gegeben.

Die Fixierung unseres Heeres gibt Deutschland den notwendigen Schutz zu Lande; die Errichtung unserer Luftwaffe sichert die deutsche Heimat vor Brand und Gas. Die in ihrer Größe durch das Londoner Flottenabkommen umrissene neue deutsche Kriegsflotte beschützt den deutschen Handel und die deutsche Küste.

Dieses Jahr 1934 auf 1935 ist zugleich das Jahr großer innerer reformatorischer Arbeiten auf fast allen Gebieten unserer Gesetzgebung und Verwaltung. Die Arbeitsdienstpflicht wurde eingeführt.

3. **Die deutsche Wirtschaft.** Wir können heute darüber sprechen: Das Jahr 1934 brachte uns leider eine sehr schlechte Ernte. Wir sind noch jetzt durch sie belastet. Aber trotzdem ist es gelungen, die Versorgung des deutschen Volkes mit den lebenswichtigen Nahrungsmitteln sicherzustellen. Daß dies gelang, trotz vieler Einschränkungen, ist eine Leistung, die der großen Masse unseres Volkes vielleicht nicht in genügendem Umfange zum Bewußtsein kam.

Die mit dieser Ernte verbundenen Schwierigkeiten führten manchesmal allerdings zu einer vorübergehenden Verknappung dieser oder jener Lebensmittel. Allein wir waren entschlossen, unter keinen Umständen, so wie das von seiten einer gewissen internationalen Presse sehnsüchtig erhofft wurde, zu kapitulieren. Und wir haben die Krise erfolgreich überstanden. (Bravo!) Wir waren dabei gezwungen, den Versuch, die schlechte Ernte durch teils verständliche, teils aber auch unbegründete Preissteigerungen zum Ausdruck zu bringen, mehrere Male mit allen Mitteln zu unterbinden.

Wir waren aber auch in diesem Jahre und werden es genau so in der Zukunft sein des unverrückbaren Willens, das deutsche Volk nicht in eine neue Inflation hineintaumeln zu lassen. Dazu muß aber heute noch jede Lohnerhöhung genau so wie jede Preissteigerung führen. Wenn daher auch jetzt gewissenlose Egoisten oder gedankenlose Dummköpfe aus irgend einer Verknappung, die immer wieder kommen kann, das Recht zu Preissteigerungen ableiten, so würde dieses Verhalten dann, wenn die Regierung nachgeben wollte, zwangsläufig die uns bekannte Schraube der Jahre 1921 bis 1923 wieder in Bewegung bringen und damit zum zweiten Male dem deutschen Volke eine Inflation bescheren. Wir werden daher solche Elemente von jetzt ab mit einer brutalen Rücksichtslosigkeit angreifen (Starker Beifall) und nicht davor zurückschrecken, wenn es im Guten nicht geht, sie durch das Konzentrationslager dem nationalen Gesamtinteresse gleichzuschalten und diesem anzupassen.

Wir gedenken aber nicht nur, keine neuen Schulden zu machen, sondern wir haben im Gegenteil unsere internationalen Schulden wesentlich vermindert.

Dabei ist es uns gelungen, bei den Auslandsverschuldungen die Zinssätze zum Teil zu erniedrigen und ebenso auch den innerdeutschen Zinssatz zu senken.

Um die uns fehlenden Lebensmittel und Rohstoffe einzukaufen, hat die Regierung versucht, den deutschen Export aufrechtzuerhalten. Und tatsächlich ist die Beteiligung Deutschlands am internationalen Handel trotz dem jüdischen Weltboykott in keinem größeren Umfange zurückgegangen als der Außenhandel der anderen Länder auch.

Soweit aber unser Export nicht die Mittel zum Einkauf der uns notwendigen Rohstoffe und Lebensmittel zur Verfügung stellt, haben wir uns entschlossen, durch die Produktion eigener Werkstoffe Deutschland vom Import unabhängig zu machen. Und zwar handelt es sich hierbei nicht um „Ersatzstoffe", sondern um vollständig ebenbürtige gleiche oder neue Stoffe. Parallel damit fand eine großzügige territoriale Neuordnung unserer Industrie statt. In derselben Zeit wendete die Regierung ihr Augenmerk der Entwicklung des Verkehrs zu. Alle begonnenen Projekte wurden weitergeführt, neue große Aufgaben sind hinzugekommen.

Insoweit aber alle unsere Bemühungen nicht in der Lage waren, den einzelnen Menschen einen ausreichenden Verdienst zu geben, oder die infolge zu geringer Löhne noch übrig gebliebene Not andauert, hat die großartige Organisation unseres Sozialhilfswerkes versucht, helfend einzuspringen. Wenn in Sowjetrußland mit kaum 15 Menschen auf dem Quadratkilometer Millionen vor dem Verhungern sind, und Unzählige auch fortgesetzt des Hungers sterben, dann ist die Tatsache, daß es gelungen ist, nur auf unsere eigene Kraft bauend, 137 Menschen auf den Quadratkilometer zu ernähren, etwas Wunderbares. (Beifall.) Im übrigen sind wir selbst nie mit unseren Leistungen zufrieden. Unser Ziel ist, für das Wohlergehen des deutschen Volkes immer und immer wieder neue Anstrengungen zu unternehmen. Und ich möchte hier jenen Kritikern, die auf jeden einzelnen Mißerfolg begierlich lauern, Folgendes sagen: Wer sehr viel schießt, wird auch einmal oder das andere Mal daneben schießen. Nur wer in seinem Leben überhaupt noch nie geschossen hat, kann beeiden, auch nicht einen Fehlschuß getan zu haben. (Starker Beifall.) Sicher aber ist, daß größere Anstrengungen noch nie gemacht worden sind, ein Volk vom Abgrund seines wirtschaftlichen, staatlichen und moralischen Verfalls zurückzureißen. Und dies setzt uns auch die Aufgabe fest, für das vor uns liegende Jahr.

Wir werden wieder einen scharfen Angriff unternehmen auf die Zahl unserer Arbeitslosen. Wir werden uns wieder bemühen, das Verhältnis zwischen Arbeit und Lohn aufrechtzuerhalten, und wir werden vor nichts zurückschrecken, Elemente der Störung, ganz gleich wo sie sich zeigen und wer sie sind, den Interessen der Nation zu unterwerfen. Wir werden das gewaltige sozialistische Werk unserer Arbeitsfront weiterführen. Wir werden das Deutsche Reich in seinem Heere stärken, um aus ihm immer mehr einen sicheren Hort des europäischen Friedens und damit der europäischen Kultur zu machen. (Lebhafter Beifall.) Wir werden alle in Angriff genommenen Arbeiten fortführen und ergänzen durch Neuanstrengungen, um Deutschland wirtschaftlich lebensfähig zu erhalten und in seinem Lebensstandard zu verbessern.

Wir werden aber vor allem die Bewegung als die Quelle unserer Kraft innerlich festigen und wir werden in ihrem Sinne fortfahren in der Erziehung der deutschen Menschen zu einer wirklichen Gemeinschaft. Wir sind überzeugt, daß diese letzte Aufgabe unsere schwerste ist. Sie hat am meisten mit Vorurteilen zu kämpfen, ist am meisten belastet durch die Ergebnisse und schlechten Traditionen einer langen Vergangenheit und leidet am meisten unter dem Zweifel der Kleinmütigkeit.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Allein das, was uns auf diesen Gebieten bisher schon gelungen ist, berechtigt uns zu der festen Zuversicht, daß die Aufgabe einst ihre letzte Lösung erfährt. Allerdings: dies wird nie ein Gut sein, das einmal erworben träge aufbewahrt werden kann. Wir wollen nicht in den Irrtum verfallen, zu meinen, daß man einmal Nationalsozialist wird, um es damit dann ewig zu bleiben. Nationalsozialist ist nur der, der sich unentwegt der Idee verpflichtet fühlt, ihr dient und für sie stirbt.

Denn, was wir an uns in langem, gemeinsamem Kampfe innerlich erlebt haben, müssen wir den kommenden Generationen stets aufs neue lehren, sollen diese nicht in Kürze die Erfahrungen der Vergangenheit vergessen haben. So wollen wir uns an diesem siebenten Parteitag der Bewegung schärfer als je zuvor zur Erkenntnis durchringen, daß die nationalsozialistische Partei eine ewige und ununterbrochene Mission der Erziehung unseres Volkes und damit ihre fortgesetzte eigene Bewährung zu erfüllen hat. (Lebhafter Beifall.)

Der Parteitag 1935 findet in einer bewegten Zeit statt. Da der bolschewistische Jude in Moskau nach einer neuen Kampfansage der Welt die Zerstörung predigt, wollen wir Nationalsozialisten fester unser herrliches Banner fassen und es vor uns hertragen mit dem heiligen Entschluß, gegen den alten Feind zu kämpfen, ohne Sorge um unser Leben, auf daß Deutschland seine Ehre und die Freiheit sich bewahre und damit die Grundlagen des Lebens der Zukunft.

Es lebe das deutsche Reich!

Es lebe die nationalsozialistische Bewegung!

(Sekundenlange Stille, dann stürmisch ausbrechender, nicht endenwollender Beifall und brausende Heilrufe.)

Feierliche Grundsteinlegung zur Kongreßhalle

Nürnberg, 11. Sept. Der Nachmittag des zweiten Tages sah die feierliche Grundsteinlegung der neuen Kongreßhalle, die im Südosten der Luitpoldarena nach den Plänen des verstorbenen Architekten Professor Ludwig Ruff errichtet werden soll.

Die neue Kongreßhalle wird über einer vorgeschichtlichen Flußmulde errichtet. Das erfordert eine besonders sorgfältige Fundierung, die allein ein Jahr der auf acht Jahre berechneten Bauzeit in Anspruch nehmen wird. Der Bau soll als ein Kult- und Monumentalbau im höchsten Sinne noch nach Jahrhunderten Zeuge von dem Aufbauwillen des Dritten Reiches und seines Führers sein.

Gegen 4.30 Uhr schmetterten die Fanfaren und die Ehrenkompagnien präsentieren. Durch die Gasse der Standarten schreitet der Führer, begleitet von seinem Stellvertreter Rudolf Heß, Reichsminister Kerrl, Gauleiter Julius Streicher, Oberbürgermeister Liebel und anderen führenden Persönlichkeiten der Bewegung.

Oberbürgermeister Liebel zeichnete in einer Ansprache die Entstehung des Bauprojektes, das ein grandioses Bauwerk und als architektonische Darstellung der Volkwerdung der deutschen Nation und des nationalsozialistischen Deutschland gedacht ist. Der Redner erinnerte an die Planung des verstorbenen Architekten Prof. Ruff, der die Bauaufgabe glänzend löste, sodaß sie den Beifall des Führers fand. Der durch Reichsgesetz geschaffene Zweckverband „Reichsparteitag Nürnberg" gibt die Mittel. Der Oberbürgermeister dankte dem Führer, daß dieses gigantische Bauwerk als Denkmal einer großen Zeit den Ruhm der alten Reichsstadt in die Jahrtausende tragen kann.

Am Grundstein hielt der Führer folgende Ansprache:

Vor 16 Jahren fand die geistige Grundsteinlegung einer der größten und entscheidensten Erscheinungen des deutschen Lebens statt. Als wir wenige Männer damals den Entschluß faßten, Deutschland aus den Fesseln seiner inneren Verderber zu lösen und von dem Joch der äußeren Knechtschaft zu befreien, war dies einer der kühnsten Entschlüsse der Weltgeschichte. Dieses Vorhaben ist nach einem nunmehr 16jährigen schweren Ringen zum entscheidenden geschichtlichen Erfolg geführt worden. Eine Welt von inneren Widersachern und Widerständen wurde überwunden und eine neue Welt ist im Begriff zu entstehen. An diesem heutigen Tage setzen wir dieser neuen Welt des deutschen Volkes den Grundstein ihres ersten großen Denkmals. Eine Halle soll sich erheben, die bestimmt ist, die Auslese des nationalsozialistischen Reiches für Jahrhunderte alljährlich in ihren Mauern zu versammeln. Wenn aber die Bewegung jemals schweigen sollte, dann wird noch nach Jahrhunderten dieser Zeuge hier reden.

Inmitten eines heiligen Haines uralter Eichen werden dann die Menschen diesen ersten Riesen unter den Bauten des Dritten Reiches in ehrfürchtigem Staunen bewundern.

In dieser Ahnung setze ich den Grundstein in der Kongreßhalle der Reichsparteitage zu Nürnberg im Jahre 1935, dem Jahre der von der nationalsozialistischen Bewegung erkämpften Freiheit der deutschen Nation.

Der Führer bittet sodann Reichsminister Kerrl, den Inhalt der Urkunde, die in den Grundstein eingemauert wird, zu verlesen.

Urkunde über die Grundsteinlegung zur Kongreßhalle der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei in Nürnberg

Diese Kongreßhalle der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei auf dem Parteitaggelände zu Nürnberg verdankt ihre Entstehung dem Wunsche und Willen des Erneuerers des Deutschen Reiches, des Führers und Reichskanzlers Adolf Hitler, ihre Form und Gestaltung, entsprechenden Anregungen des Führers, dem Architekten Prof. Ludwig Ruff in Nürnberg, ihre Errichtung der auf Anregung der Stadt Nürnberg geschaffenen und unter Leitung des Reichsministers Kerrl stehenden Körperschaft des öffentlichen Rechtes „Zweckverband Reichsparteitag Nürnberg". Den Grundstein zu dieser Kongreßhalle legte heute am 11. September des 3. Jahres der nationalsozialistischen Revolution und im Jahre 1935 christlicher Zeitrechnung der Führer und Reichskanzler Adolf Hitler.

Möge es diesem gewaltigen Bau, dessen Grundstein während des VII. Reichsparteitages der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei, des Parteitages der Freiheit, gelegt wurde, dereinst beschieden sein, auf Jahrtausende hinaus dem Parteikongreß der NSDAP. eine Stätte zu bieten und damit dem deutschen Volke zu dienen.

Es lebe die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei!

Es lebe Deutschland!

Es lebe Adolf Hitler!

Nürnberg, 11. September 1935.

Zweckverband Reichsparteitag Nürnberg:
Hans Kerrl, Reichsminister.

Nach dieser Vorlesung überreichte Reichsminister Kerrl dem Führer den eigens für diese Grundsteinlegung von einem Nürnberger Goldschmied angefertigten Hammer.

Während die Steinmetze die Kapsel, die die Urkunde umschließt, in das hergerichtete Gemäuer versenken und den Mörtel anrühren, werden die Fahnen und Standarten erhoben, präsentieren die Ehrenabordnungen und intoniert die Musik das Deutschland- und das Horst Wessel-Lied. Batterien künden den historischen Augenblick aus ehernen Schlünden. Als die Musik verklungen ist, begleitet der Führer mit weithin schallender Stimme seine drei Hammerschläge mit den Worten:

Stehe fest und rede als ein ewiger Zeuge.

Der Führer verläßt dann durch das Spalier der Ehrenzeichen der Bewegung unter den Klängen des Badenweiler Marsches die Stätte, an der nun das Kongreßhaus der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei erstehen wird.

Auslands-Stimmen zum Parteitag

Pariser Stimmen zum Parteitag

Paris, 11. Sept. Der nach Nürnberg entsandte Sonderberichterstatter des „Journal", Poulain, veröffentlicht seine ersten Eindrücke über den Parteitag.

Unter der Ueberschrift: „Die triumphale Ankunft des Reichskanzlers Adolf Hitler. Das Idol des neuen Deutschland in Nürnberg", schreibt das Blatt u. a.: Wenn man als Franzose das heutige Deutschland nach seinem Wert beurteilen wolle, so müsse man sich zunächst einmal darüber klar sein, daß ein religiöser Hauch ganz Deutschland durchdrungen habe. Man müsse verstehen, daß gewisse Streitigkeiten, die in Frankreich viel mehr Lärm gemacht haben würden als in Bayern, Preußen, Württemberg oder Westfalen, Deutschland nicht erschüttert hätten. „Täuschen wir uns nicht", so schreibt der Sonderberichterstatter weiter, „hier ist der Kommunismus tot, hier hören konfessionelle Auseinandersetzungen auf, wenn es sich um den Gedanken der Nation handelt. Hier gibt es keine sterile Politik. Eine einzige Partei: der Nationalsozialismus; ein einziger Mann: Hitler; ein einziger Führer; eine einzige Idee: Deutschland seinen Platz in der Welt wiedergebend, und eine einzige Religion, die des Vaterlandes. Die große, unbesiegbare Macht des nationalsozialistischen Staates abstreiten zu wollen, bedeute, sich unbedingt mit einem gefährlichen Chloroform zu betäuben."

Hitler habe dem deutschen Volke anscheinend nicht den Reichtum gebracht, aber er habe für alle einen neuen Glauben geschmiedet, in dem die größten Hoffnungen, die Lust zum Kampf und der Opfergeist sich vereinten. Es sei notwendig, daß die Franzosen dies verstünden und sich mehr mit dem Gedanken vertraut machten, daß das Deutschland von heute zu seiner materiellen Kraft noch die Kraft der Imponderabilien geselle. Der Berichterstatter schildert sodann das Eintreffen des Führers und fährt u. a. fort: Man habe in Frankreich den Fehler, die Feinde Frankreichs lächerlich oder grotesk zu machen. Wenn dieser Mann ein Feind Frankreichs sei, was er bestreitet, so sei es besser, ihn so zu sehen, wie er moralisch und physisch in Wirklichkeit sei, nämlich ein Soldat und ein Krieger. Das Deutschland von gestern und von heute vereinten sich jetzt in dem gleichen patriotischen Glauben. Frankreich müsse darüber nachdenken und es verstehen.

Der Sonderberichterstatter des „Petit Journal" weist auf die strenge Disziplin hin, die trotz der überfüllten Straßen überall festzustellen sei. Man könne überzeugt davon sein, daß die 500 000 Anhänger des Führers, die aus allen Teilen Deutschlands herbeigeeilt seien, bequem untergebracht und in den Riesenfeldküchen auch genügend Essen finden werden. In den kommenden Tagen werde man alle diese Männer in vollkommenster Disziplin an dem großen Ereignis teilnehmen sehen.

*

Dänische Stimme zum Parteitag

Kopenhagen, 11. Sept. „Dagens Nyheder" veröffentlicht einen Bericht ihres Berliner Korrespondenten über den Beginn des Reichsparteitages in Nürnberg. Darin heißt es nach einem Hinweis auf die Gründe für die Wahl Nürnbergs als Tagungsort, man begehe sicher kein Unrecht, wenn man sage, daß Nürnberg die Hoffnung auf und den Glauben an das neue große Deutschland symbolisiere, das in allen national fühlenden Deutschen lebe. Das Blatt betont, daß sich in Nürnberg zwischen 700 000 und 800 000 Menschen vom Hitlerjungen bis zum grauhaarigen Mann eingefunden hätten und die Stadt und ihre Umgebung einem Heerlager gleichen. Erwähnt werden die festliche Ausschmückung der Stadt und die Menschenansammlungen vor dem Hotel des Führers, dessen Ankunft sich als ein einzig dastehender Triumphzug gestaltet habe.

Die große Kulturtagung

Eine grundlegende Rede des Führers

DNB. **Nürnberg, 11. Sept.** Wie der Kongreß den Rückblick und den Ausblick für das politische Geschehen gibt, so zeigt alljährlich die Kulturtagung auf dem Reichsparteitag den Weg an, der auf weltanschaulich-geistigem und künstlerischem Gebiet begangen worden ist und in der Zukunft eingeschlagen werden soll.

Das Opernhaus hatte für die Kulturtagung eine einfache, aber wirkungsvolle Ausschmückung erfahren. Auf rotem Samt schmückten goldene germanische Sonnezeichen den Raum, dessen Blickpunkt das symbolische Zeichen des Parteitages der „Freiheit" in mattem Silber aufwies. Die festliche Veranstaltung begann mit einem zukunftsgläubigen Lied der Hitlerjugend, einem Treuebekenntnis zu ihrem Führer. Dann folgte das Leipziger Gewandhausorchester unter Generalmusikdirektor Peter Raabe mit der Egmont-Ouvertüre. Nun ergriff Alfred Rosenberg das Wort. Unmittelbar nach ihm erhob sich der Führer zu seiner großen Rede.

Die Rede des Führers

DNB. **Nürnberg, 12. Aug.** Auf der Kulturtagung im Opernhaus hielt nach Reichsleiter Rosenberg der Führer eine groß angelegte Rede. Der Führer erklärte u. a.:

Als am 27. Februar 1933 das Feuer aus der Kuppel des Reichstages den Himmel zu röten begann, schien es, als ob das Schicksal die kommunistischen Brandstifter bestimmt hätte, der Nation noch einmal die Größe der geschichtlichen Wende durch eine hoch lodernde Fackel zu erleuchten. Drohend strich der Schatten des jüngsten bolschewistischen Aufruhrs über das Reich. Eine der größten sozialen und wirtschaftlichen Katastrophen drohte Deutschland zu vernichten. Alle Fundamente des Gemeinschaftslebens waren erschüttert. Die Zeit hatte von vielen unter uns schon sehr oft Mut gefordert, im großen Kriege und später während des langen Kampfes für die Bewegung und gegen die Feinde der Nation. Allein, was war all dieser Mut des Lebenseinsatzes gegenüber dem, der nun verlangt wurde, in dem Augenblick, da die Frage an uns herantrat, die Führung des Reiches und damit die Verantwortung zu übernehmen über das Sein oder Nichtsein unseres Volkes. Wie schwer war es in diesen Monaten, alle jene Maßnahmen zu treffen, die vielleicht doch noch geeignet sein konnten, die Katastrophen zu verhindern, und die doppelt schwer waren, nachdem zu gleicher Zeit der letzte Angriff der Zerstörer der Nation und des Reiches abgewehrt und zurückgeschlagen werden mußte. Es war ein wahrhaft wildes Ringen mit allen Elementen und Erscheinungen des deutschen Verfalls im Innern und den daran interessierten hoffnungsfreudigen Feinden in der übrigen Welt.

Es wird dereinst mit Erstaunen bemerkt werden, daß in dieser selben Zeit, da der Nationalsozialismus und seine Führung einen heroischen Kampf um Sein oder Nichtsein auf Leben und Tod ausgefochten haben, der deutschen Kunst die ersten Impulse zu einer Neubelebung und Wiederauferstehung gegeben worden waren. Während die Parteien niedergeschlagen, der Länderwiderstand gebrochen und die Souveränität des Reiches als einzige und ausschließliche verankert wurde, während Zentrum und Marxismus geschlagen und der Vernichtung verfielen, die Gewerkschaften ausgelöscht und die nationalsozialistischen Gedanken und Ideen aus der Welt fantastischer Pläne Zug um Zug ihre Verwirklichung erfuhren, fand sich trotz alledem noch Zeit genug, die Fundamente zu legen für den neuen Tempel der Göttin der Kunst. Eine Revolution fegt also über einen Staat hinweg und müht sich zugleich um die ersten Keime einer neuen höheren Kultur. Und wahrlich nicht in negativem Sinne! Denn, was immer wir mit unseren Kulturverbrechern an Rechnungen zu begleichen hatten, wir haben uns wirklich nicht zu lange damit aufgehalten, diese Verderber unserer Kunst zur Verantwortung zu ziehen. Seit jeher stand ein Entschluß fest: Wir werden uns einmal nicht in endlose Debatten, einlassen mit Menschen, die — nach ihren Leistungen zu urteilen — entweder Narren oder Betrüger waren. Ja, wir haben die meisten Handlungen der Führer dieser Kulturherostraten immer nur als Verbrechen empfunden. Jede persönliche Auseinandersetzung mit ihnen mußte sie daher entweder in das Gefängnis oder in das Narrenhaus bringen, je nachdem sie an die Ausgeburten ihrer verderbten Phantasie entweder wirklich als innere Erlebnisse glaubten oder diese Produkte selbst als traurige Verbeugung vor einer genau so traurigen Tendenz zugaben.

Ganz abgesehen dabei noch von jenen jüdischen bolschewistischen Literaten, die in einer solchen „Kulturbetätigung" ein wirksames Mittel zur inneren Unsicher- und Haltlosmachung der zivilisierten Nationen erkennen und es demgemäß anwenden. Umsomehr aber waren wir entschlossen, im neuen Staat eine positive Förderung und Behandlung der kulturellen Aufgaben sicherzustellen. Und ebenso fest stand der Entschluß, die dadaistisch-kubistischen und futuristischen Erlebnis- und Sachlichkeitsschwätzer unter keinen Umständen an dieser kulturellen Neugeburt teilnehmen zu lassen. Dies wird die wirkungsvollste Folgerung aus der Erkenntnis der Art des hinter uns liegenden Kulturzerfalls sein, und dieser Entschluß muß um so unerschütterlicher werden, als wir nicht nur eine hinter uns liegende Zerfallserscheinung zu korrigieren und auszugleichen haben, sondern dem ersten wesensreinen deutschen Nationalstaat das kulturelle Gesicht für die kommenden Jahrhunderte geben müssen. Es ist nur nicht verwunderlich, wenn in einer solchen Zeit gegen ein solches Bemühen zwei Einwände erhoben werden, die übrigens alle großen kulturellen Leistungen auch in der Vergangenheit stets begleitet hatten. Ich will mich nicht beschäftigen mit den Bemerkungen jener Heuchler, die die innere und fortwirkende Bedeutung unserer kulturellen Absichten wohl erkennend, aus ihrem unüberwindlichen Haß dem deutschen Volk und seiner Zukunft gegenüber kein Mittel unversucht lassen können, um nicht durch Einwände, Bedenken oder Anklagen hemmend einzugreifen. Im Grunde genommen ist deren Ablehnung unseres Handelns immer nur die höchste Empfehlung. Allein ich erwähne jene Einwände, die nur zu leicht auch aus dem Munde von Kleingeistigen, aber oft gutgläubigen Menschen stammen.

Der erste:

> Ist jetzt überhaupt die Zeit, angesichts der gewaltigen politischen und wirtschaftlichen Aufgaben, die uns gestellt sind, sich mit kulturellen und künstlerischen Problemen zu beschäftigen, die unter anderen Umständen oder überhaupt in anderen Jahrhunderten vielleicht wichtig, heute aber weder notwendig noch vordringlich sind? Ist jetzt nicht die praktische Arbeit wichtiger als die Beschäftigung mit Kunst, Theater usw., lauter Dinge, die vielleicht ganz nötig, aber doch nicht lebenswichtig sind? Ist es richtig, monumentale Bauten auszuführen, statt in nüchterner Sachlichkeit sich auf die augenblicklich mehr materiellen Aufgaben des Lebens zu beschränken?

Und der zweite Einwand:

> Können wir es uns erlauben, heute für die Kunst Opfer zu bringen in einer Zeit, da um uns überall noch soviel Armut, Not, Elend und Jammer vorhanden sind? Ist die Kunst nicht letzten Endes eben doch nur für Wenige bestimmter Luxus, statt das notwendige Brot zu geben für alle?

Ich halte es für zweckmäßig, diese Einwände einmal kurz zu untersuchen und zu beantworten.

Ist es also angemessen oder angezeigt, in der heutigen Zeit das öffentliche Interesse mit Fragen der Kunst zu beschäftigen, oder würde es richtiger sein, darauf zu verzichten, um sich vielleicht später einmal nach der Ueberwindung der jetzigen politischen und wirtschaftlichen Schwierigkeiten diesen Problemen zuzuwenden?!

Dazu ist folgendes zu sagen:

Die Kunst ist keine Erscheinung des menschlichen Lebens, die nach Bedarf gerufen und nach Bedarf entlassen oder pensioniert werden kann. Gewiß ist die kulturelle Betätigung eines Volkes eine entweder grundsätzlich vorhandene oder eine grundsätzlich nicht vorhandene. Sie gehört zu dem Gesamtkomplex der rassischen Werte und Veranlagungen eines Volkes. Allein die funktionelle Auswirkung solcher vorhandener Fähigkeiten zu schöpferischen oder forterhaltenden Leistungen erfolgt nach demselben Gesetz der andauernden Entwicklung und Steigerung, wie jede andere menschliche Tätigkeit auch. So wie man nicht in einem Volk auf eine bestimmte Zeit die Beschäftigung mit Mathematik oder Physik einstellen kann, ohne nicht einen am Fortschritt der übrigen ähnlich befähigten Welt meßbaren Rückschritt zu erleiden, ebensowenig kann man die kulturelle Tätigkeit für eine gewisse Periode einstellen, ohne einen darauf zwangsläufig erfolgenden allgemeinen kulturellen Rückgang und endlichen Zerfall. Es ist zum Beispiel unmöglich, die weitaus eigenartigste Kunstschöpfung des nachantiken Theaters, die Oper für eine kürzere oder längere Zeit — also nur vorübergehend — zu schließen, um sie dann im alten Glanze wieder aufzumachen. Nicht nur, daß die künstlerisch-personellen Voraussetzungen für die Aufführung des Kunstwerkes nicht mehr gegeben wären, nein, auch die Fähigkeit der Aufnahme des Publikums erfordert eine fortdauernde Pflege und Schulung genau so, wie sie der darstellende Künstler benötigt. Dies gilt aber für die Kunst im

allgemeinen. Keine Zeit kann sich herausnehmen, von der Verpflichtung der Kunstpflege entbunden zu sein. Sie würde im anderen Falle nicht nur die Fähigkeit des Kunstschaffens, sondern auch die des Kunstverstehens und Kunsterlebens verlieren. Denn beide Fähigkeiten befinden sich in einem unlöslichen Zusammenhang. Der schöpferische Künstler erzieht und veredelt durch sein Werk das Aufnahmevermögen der Nation genau so wie umgekehrt das dadurch entwickelte und erhaltene allgemeine Kunstgefühl den fruchtbaren Boden und damit die Voraussetzung bildet für die Geburt, das Wachsen und Erfassen neuer schöpferischer Kräfte.

Wenn aber die kulturelle Tätigkeit als solche schon keine Aussetzung auf kürzere oder längere Zeit verträgt, soll sie nicht sehr schwer einholbare Schäden erleiden, dann wäre eine solche Unterlassung besonders aber dann abzulehnen, wenn die allgemeinen politischen und wirtschaftlichen Nöte einer Zeit geradezu gebieterisch eine Verstärkung des inneren Haltes einer Nation erfordern. Denn dieses ist wichtig zu verstehen: Die großen Kulturleistungen der Menschheit waren zu allen Zeiten die Höchstleistungen des Gemeinschaftslebens. Ob sachlich oder rein geistig, es verkörpert sich in ihnen stets die tiefste Wesenskraft eines Volkes. Niemals ist es aber nötiger, ein Volk zu dieser unendlichen Kraft seines ewigen inneren Wesens und Seins hin zu führen als dann, wenn politische oder wirtschaftliche Sorgen es nur zu leicht im Glauben an seine höheren Werte und damit an seine Mission schädigen können.

Wenn der kleine menschliche Geist, von Leid und Sorge verfolgt, irre wird im Glauben an die Größe und Zukunft seines Volkes, dann ist es Zeit, ihn wieder aufzurichten durch den Hinweis auf die von keiner politischen und wirtschaftlichen Not weg zu leugnenden Dokumente des inneren und damit unvergänglichen höchsten Wertes seines Volkes. Und je mehr die natürlichen Lebensansprüche einer Nation verkannt oder unterdrückt, ja einfach bestritten werden, um so wichtiger ist es, diesen natürlichen Ansprüchen den Charakter eines höheren Rechtes zu geben durch die sichtbare Demonstration der höheren Werte eines Volkes, die, wie die geschichtliche Erfahrung zeigt, noch nach Jahrtausenden unzerstörbare Zeugen sind nicht nur der Größe, sondern damit auch des moralischen **Lebensrechtes** der Völker. Ja, sollten die letzten lebendigen Zeugen eines solchen unglücklichen Volkes ihren Mund geschlossen haben, dann werden die Steine zu sprechen beginnen. Die Geschichte findet kaum ein Volk positiv erwähnenswert, das sich nicht in seinen Kulturwerten das eigene Denkmal gesetzt hat. Die Zerstörer aber solcher in den Spuren noch vorhandener Leistungen fremder Völker finden dagegen stets nur eine traurige, rein feststellende Beachtung.

Was würden die Aegypter sein ohne ihr Pyramiden und Tempel, ohne den Schmuck ihres menschlichen Lebens, was die Griechen ohne Athen und Akropolis, was Rom ohne seine Bauten, unsere germanischen Kaisergeschlechter ohne die Dome und die Pfalzen, unser Mittelalter ohne Rathäuser, Zünftehallen usw., oder etwa die Religionen ohne Kirchen und Münster? Daß es einst ein Volk der Maya gab, würden wir nicht wissen oder denn als belanglos empfinden, wenn nicht zum Staunen der Gegenwart die gewaltigen Ruinen der Städte solcher sagenhaften Völker immer von neuem die Aufmerksamkeit erwecken und das forschende menschliche Interesse auf sich ziehen und fesseln würden. Nein: **Kein Volk lebt länger als die Dokumente seiner Kultur!**

Wenn aber der Kunst und ihren Werken eine so gewaltige, von keiner menschlichen Tätigkeit erreichte fortdauernde Wirkung zu eigen ist, dann ist die Beschäftigung mit ihr um so notwendiger, je widerwärtiger die allgemeinen politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse eine Zeit bedrücken und verwirren. Denn durch nichts wird einem Volke dann besser zum Bewußtsein gebracht, daß das menschliche und politische Leid des Augenblicks ein vergängliches ist gegenüber der unvergänglichen schöpferischen Kraft und damit der Größe und Bedeutung einer Nation. Sie kann einem Volke dann den schönsten Trost geben, indem sie es über die Kleinheit des Augenblicks genau so wie über den Unwert seiner Peiniger erhebt. Und selbstbewußt erhebt sich ein solches Volk durch seine unsterblichen Leistungen vor der Geschichte noch nachträglich zum wahren Sieger über seine Gegner. Den Einwand aber, daß nur ein kleiner Teil eines Volkes, weil dies verstehend und miterlebend, daran interessiert sei, ist falsch. Denn mit demselben Recht könnte man jede andere Funktion im Leben eines Volkes als unwichtig hinstellen, weil nicht die Gesamtheit an ihr einen **direkten** Anteil zu haben scheint. Oder will jemand behaupten, daß etwa die Masse einer Nation **direkt** Anteil nimmt an den Spitzenleistungen der Chemie, der Physik und überhaupt aller anderen höchsten Lebensäußerungen oder Geisteswissenschaften? Ich bin im Gegenteil davon überzeugt, daß die Kunst, weil sie die unverdorbenste und unmittelbarste Widergabe des Seelenlebens eines Volkes ist, unbewußt weitaus den größten direkten Einfluß auf die Masse der Völker ausübt, immer unter der einen Voraussetzung, daß sie ein wirkliches Bild des Seelenlebens, sowie der angeborenen Fähigkeiten eines Volkes und nicht eine Verzerrung derselben zeichnet. Dies ergibt aber einen sehr sicheren Anhalt über den Wert oder den Unwert einer Kunst. Die vielleicht vernichtendste Aburteilung des ganzen dadaistischen Kunstbetriebes der letzten Jahrzehnte ist gerade darin zu finden, daß das Volk sich in seiner überwältigenden Masse davon nicht nur abwandte, sondern am Ende für diese Art jüdisch-bolschewistischer Kulturverhöhnung keinerlei Interesse mehr bekundete. Die einzigen mehr oder minder vielleicht gläubigen Bestauner dieser Narreteien waren zum Schluß nur noch die eigenen Fabrikanten. Unter solchen Umständen allerdings ist dann der Kreis der an der Kunst Interessierten in einem Volke denkbar klein, nämlich er umfaßt die — gottlob-und-dank — immerhin noch in der Minderzahl befindlichen Schwachsinnigen, also Entarteten, sowie die an der Zerstörung der Nation interessierten Kräfte. Will man aber hier von einer solchen in Wahrheit nie als Kunst anzusprechenden, sondern eher als Kulturvernarrung zu bezeichnenden Tätigkeit absehen, wird die Kunst in ihren tausendfachen Auswirkungen umsomehr der Gesamtheit einer Nation zugute kommen, jemehr sie sich über das Niveau der Interessen des Einzelnen hinweg zur Höhe der allgemeinen Würde eines Volkes erhebt. Und es ist bei ihr nicht anders wie bei allen übrigen menschlichen Höchstleistungen. In der Ausübung und im Verständnis stoßen wir auf eine endlose Folge von Stufen. Glücklich die Nation, deren Kunst so hoch ist, daß sie für jeden Einzelnen noch eine letzte Befriedigung als Ahnung übrig läßt! So, wie aus der Zahl der produktiven Künstler den Gipfelpunkt der menschlichen Leistung immer nur wenige Exemplare erreichen, so kann auch das letzte Verständnis nicht allen gleichmäßig zuteil werden. Allein der Weg zu dieser Höhe kann jeden Menschen, ganz gleich auf welcher Stufe sein Verständnis das Ende findet, stets mit tiefer innerer Befriedigung erfüllen.

Die nationalsozialistische Bewegung hat daher, wenn sie sich wirklich eine **umwälzende Bedeutung** zuschreibt, mit allen Mitteln danach zu streben, diese **Anmaßung** durch ihre schöpferische kulturelle Leistung in einen berechtigten **Anspruch** zu verwandeln. Sie hat das Volk zur Ueberzeugung seiner allgemeinen und seiner besonderen höheren Mission zu bringen durch die Demonstration höchster kultureller Veranlagung und deren sichtbaren Auswirkungen. Sie wird sich dabei ihre eigene Arbeit und ihren Kampf nur erleichtern, indem sie für die Größe ihrer Absichten das Verständnis des Volkes steigert durch die tiefe Wirkung, die zu allen Zeiten von den großen kulturellen Leistungen und insbesondere solchen der Baukunst ausgegangen ist. Wer ein Volk zum Stolz erziehen will, muß ihm auch sichtbaren Anlaß zum Stolze geben. Die Arbeit und die Opfer für den Bau des Parthenon waren einmalige, der Stolz des Griechentums dafür ein fortwährender und die Bewunderung der Um- und Nachwelt eine kaum je erlöschende. Uns alle hat daher nur ein sorgender Wunsch zu erfüllen, daß uns die Vorsehung die großen Meister schenken möge.

Wir wissen, daß hier mehr wie irgendwo der bittere Satz gilt: „Viele fühlen sich als berufen, doch nur wenige sind auserwählt. Aber: Indem wir überzeugt sind, das Wesen und den Lebenswillen unseres Volkes politisch zum Ausdruck gebracht zu haben, glauben wir auch an unsere Fähigkeit, die entsprechende kulturelle Ergänzung zu erkennen und damit zu finden. Wir werden die Künstler entdecken und fördern, die dem Staat des deutschen Volkes den kulturellen Stempel der germanischen Rasse als einen zeitlos gültigen aufzuprägen vermögen.

Der zweite Einwand, daß man in einer Zeit schwerer materieller Not lieber auf die Betätigung auf dem Gebiete der Kunst verzichten sollte, denn diese sei am Ende doch nur ein Luxus, schön und angebracht dann, wenn es den Menschen im übrigen wohl ergehe, zu verwerfen aber, solange die materielle Bedürfnisse nicht eine vollständige Befriedigung erfahren könnten, dieser Einwand ist ein genau so ewiger Begleiter des künstlerischen Schaffens als die Not selbst. Denn wer glaubt im Ernst, daß in irgend einer Zeit höchster menschlicher Kunstentfaltung die Not nicht vorhanden gewesen wäre? Glaubt man, daß etwa zur Zeit des Baues der ägyptischen Tempelstädte und der Pyramiden oder in der Zeit der Errichtung der Prachtbauten Babylons die Völker in ihren Reichen keine Not gehabt hätten? Ist nicht dieser Einwand schon allen großen Kulturschöpfungen der Menschheit und allen Kulturgestaltern entgegengehalten worden? Die einfachste Widerlegung dieses Einwandes ergibt sich aber aus einer anderen Fragestellung! Glaubt man, daß es keine Not gegeben haben würde, wenn die Griechen die Akropolis nicht gebaut hätten? Oder glaubt man, daß es keine menschliche Armut gegeben haben würde, wenn das Mittelalter auf den Bau seiner Dome Verzicht geleistet hätte? Oder um ein noch näheres Beispiel zu nennen: Als Ludwig I. München zu einer Kunststadt erhob, wurden gegen seine Aufwendungen genau dieselben Argumente ins Feld geführt. Also gab es in Bayern mithin erst, seit Ludwig I. seine Bauten begann, Bedürftige und Arme? Und um die Gegenwart als noch leichter verständlich heran zu ziehen: Der Nationalsozialismus wird Deutschland durch Höchstleistungen der Kultur auf allen Gebieten verschönern. Sollen wir darauf verzichten, weil es im übrigen auch bei uns noch Not gibt oder geben wird? D. h., war also vor uns, als diese Leistungen nicht vollbracht wurden, etwa keine Not?

Im Gegenteil!

Hätte die Menschheit ihr Dasein nicht durch die großen Kulturschöpfungen veredelt, würde sie überhaupt garnicht die Leiter gefunden haben, die aus der materiellen Not des primitivsten Daseins hinaus weist zu einer höheren Menschlichkeit. Diese allein aber führt am Ende zu einer Gesellschaftsordnung, die, indem in ihr die großen Ewigkeitswerte eines Volkes sichtbar und erkannt werden, einen deutlichen Hinweis fühlt zur Pflege des Gemeinschaftslebens und zu der dadurch bedingten Rücksichtnahme auch auf das Leben der Einzelnen.

Je geringer daher die Pflege der Kunst in einem Volke ist, um so tiefer ist zumeist auch sein allgemeiner Lebensstandard und um so größer damit auch die Not seiner Bürger.

Der gesamte menschliche Fortschritt entstand und entsteht durch die fortlaufende Einsparung von Arbeitskräften aus bisher als lebensnotwendig empfundenen Produktionen und ihre Hinüberführung auf neuerschlossene und damit stets nur einer kleinen Anzahl von Menschen materiell und geistig zugängliche Gebiete.

Auch die Kunst geht als Verschönerung des Lebens diesen Weg. Allein sie ist deshalb nicht im geringsten der Ausdruck einer „kapitalistischen" Tendenz. Im Gegenteil: Alle großen Kulturschöpfungen der Menschheit sind als schöpferische Leistungen aus dem Gemeinschaftsgefühl heraus entstanden und sind deshalb in ihrem Entstehen und in ihrem Bilde der Ausdruck der Gemeinschaftsseele und -Ideale.

Es ist daher kein Zufall, daß sich alle großen weltanschaulichen Gemeinschaftserscheinungen der Menschheit durch große Kulturschöpfungen verewigen. Ja, die dem materiellen Sinne am meisten entrückten Zeitalter religiöser Verinnerlichung hatten die größten kulturellen Schöpfungen aufzuweisen.

Während umgekehrt das durch und durch kapitalistisch verseuchte und dementsprechend handelnde Judentum niemals im Besitz einer eigenen Kunst war und auch nie in den Besitz einer eigenen Kunst kommen wird.

Trotzdem gerade dieses Volk in langen Zeiträumen oft über unermeßliche materielle Einzelvermögen verfügte, hat es sich nie zu einem eigenen Baustil und nie zu einer eigenen Musik aufzuschwingen vermocht. Selbst sein Tempelbau zu Jerusalem verdankt die letzte Gestaltung der Hilfe fremder Baumeister, genau so wie auch heute noch die Erbauung der meisten Synagogen deutschen, französischen oder italienischen Künstlern anvertraut worden ist!

Ich bin daher überzeugt, daß wenige Jahre nationalsozialistischer Volks- und Staatsführung dem deutschen Volk gerade auf dem Gebiet der kulturellen Leistungen mehr und größeres schenken werden als die letzten Jahrzehnte des jüdischen Regimes zusammengenommen. Und es soll uns mit freudigem Stolz erfüllen, daß durch eine eigenartige Fügung der größte Baumeister, den Deutschland seit Schinkel besaß, im **neuen Reich** und für die **Bewegung** seine ersten und leider einzigen Monumentalwerke in Stein als Denkmäler einer edelsten, wahrhaft germanischen Tektonik errichten konnte.

Wenn man die Auffassung des zweiten Einwandes aber noch besonders widerlegen wollte, so könnte man auch darauf hinweisen, daß die großen menschlichen Kulturschöpfungen, indem sie einen Teil des Lohnes anderer menschlicher Arbeit für sich beanspruchten, genau so viel wieder an Löhnen für die Arbeit ihrer eigenen Entstehung ausgaben; ebenso darauf, daß am Ende diese Kulturschöpfungen sich selbst, rein materiell gesehen, für die Völker noch stets bezahlt gemacht haben, um so mehr, als sie über dem Umweg einer allgemeinen Veredelung der Menschen überhaupt mitgeholfen haben, das gesamte Lebensniveau aller zu steigern und zu heben.

Durch sie wurde das allgemeine Selbstbewußtsein gehoben und damit aber auch die Leistungsfähigkeit der einzelnen erhöht. Allerdings hat dies eine Voraussetzung: Die Kunst muß, um ein solches Ziel zu erreichen, auch wirklich Verkünderin des Erhabenen und Schönen und damit Trägerin des Natürlichen und Gesunden sein.

Ist sie dies, dann ist für sie kein Opfer zu groß. Und ist sie dies nicht, dann ist es schade um jede Mark, die dafür ausgegeben wird. Denn dann ist sie nicht ein Element des Gesunden und damit des Aufbauens und Fortlebens, sondern ein Zeichen der Degeneration und damit des Zerfalls. Was sich uns als sogenannte „Kunst des Primitiven" offenbart, ist nicht der Ausdruck einer nach diesen unverdorbenen Seele, sondern einer durch und durch korrupten und krankhaften Verkommenheit. Wer die Bilder und Skulpturen — um nur ein besonders krasses Beispiel zu erwähnen — unserer Dadaisten, Kubisten und Futuristen oder eingebildeten Impressionisten mit dem Hinweis auf eine primitive Ausdrucksgestaltung entschuldigen will, der hat wohl keine Ahnung, daß es nicht die Aufgabe der Kunst ist, den Menschen an seine Degenerationserscheinungen zu erinnern, als vielmehr den Degenerationserscheinungen durch den Hinweis auf das ewig Gesunde und Schöne zu begegnen. Wenn diese Sorte von Kunstverderbern sich anmaßt, das „Primitive" im Empfinden eines Volkes zum Ausdruck bringen zu wollen, dann ist jedenfalls das deutsche Volk seit einigen Jahrtausenden über die Primitivität solcher Kunstbarbaren schon längst hinausgewachsen. Es lehnt diesen Unfug nicht nur ab, sondern es hält die Fabrikanten entweder für Nichtskönner, für Schwindler oder für Irrsinnige! Diese Letzten aber haben wir im Dritten Reich nicht mehr die Absicht auf das Volk los zu lassen! Die nachträgliche Entschuldigung, daß es zu einer gewissen Zeit eben notwendig gewesen sei, um überhaupt bemerkt zu werden, sich an dieser Mode besonders eindrucksvoll zu beteiligen, ist in unseren Augen alles andere eher als eine Entschuldigung des dann erst recht charakterlosen Handels solcher Persönlichkeiten. Und außerdem werden diese Aufklärungen in einer sehr unpassenden Zeit und vor dafür absolut ungeeigneten Menschen gegeben. Denn wenn heute irgend ein Komponist, zurückerinnert an seine greulichen Verirrungen, die naive Entschuldigung bringt, ohne eine solche Katzenmusik früher eben nicht beachtet worden zu sein, dann müssen wir einer so kläglichen Erklärung eine um so verständlichere Antwort geben: Wir alle sind politisch genau derselben Erscheinung gegenüber gestanden. Es war die gleiche Musik und derselbe Wahnsinn. Mithin hätten auch wir — um uns der öffentlichen Aufmerksamkeit leichter anzukündigen — der Opportunität dasselbe Opfer bringen müssen, d. h. aber, wir wären bolschewistischer gewesen als die Bolschewisten selbst. Wir haben es damals unternommen, als einsame Kämpfer gegen den Strom der allgemeinen politischen Verderbnis Stellung zu nehmen u. sind nach 15 Jahren dieses Wahnsinns gleichsam Herr geworden. Unsere Sympathie und Achtung gehört nur den Männern die auch auf anderen Gebieten den Mut hatten, sich nicht vor der Kanaille zu verbeugen oder dem bolschewistischen Wahnsinn seine Referenz zu erweisen, sondern die tapferen Herzens an eine Mission glaubend für diese dann auch offen und ehrenhaft kämpften.

Man bleibe uns auch mit dem Einwand vom Leibe, daß die Kunst die Aufgabe besitze, der Wirklichkeit zu dienen und mithin in den Kreis ihrer Betrachtung und Wiedergabe nicht nur das menschlich Angenehme, sondern auch das Unangenehme, nicht nur das Schöne, sondern auch das Häßliche stellen müsse. Gewiß hat die Kunst stets auch die tragischen Probleme des Lebens behandelt und die Spannungen zwischen Gut und Böse, d. h. nützlich und schädlich, aufgezeigt und für ihre Schöpfungen verwendet. Allein niemals um damit dem Schädlichen den Triumph zu geben, sondern um das Nützliche als notwendig zu beweisen. Es ist nicht die Aufgabe der Kunst, im Unrat um des Unrates willen zu wühlen, den Menschen nur im Zustand der Verwesung zu malen, Kretins als Symbol der Mutterwerdung zu zeichnen und krumme Idioten als Repräsentanten der männlichen Kraft hinzustellen. Wenn sich aber ein solcher sogen. „Künstler" berufen fühlt, eine Schilderung des menschlichen Lebens unter allen Umständen vom betrachtenden Standpunkt des Minderwertigen und Krankhaften aus vorzunehmen, dann muß er dies in einer Zeit tun, die einem solchen Standpunkt eben das allgemeine Verständnis entgegenbringt. Diese Zeit ist heute vorbei und damit ist sie auch vorbei für diese Sorte von „Auchkunstschaffenden".

Und wenn wir hier in der Ablehnung immer härter und schärfer werden, dann sind wir überzeugt, keinen Fehlgriff zu tun. Denn wer von der Vorsehung bestimmt ist, dem innersten und damit ewig gesunden Wesen eines Volkes einen äußeren, lebendig sichtbaren Ausdruck zu verleihen, wird niemals den Weg zu solchen Verirrungen finden.

Man rede daher hier auch nicht von einer „bedrohten Freiheit der Kunst". So wenig man einem Mörder das Recht zur leiblichen Tötung von Mitmenschen gibt, weil man ansonst einen Eingriff in seine Freiheit vornehmen müßte, so wenig kann man einem anderen das Recht geben, die Seele des Volkes zu töten, nur damit seiner schmutzigen Phantasie u. Zügellosigkeit keine Hemmung auferlegt wird. Wir sind uns dabei bewußt, daß die Kulturschöpfungen der Gegenwart besonders auf dem Gebiete der Baukunst ebenso **ewig** sein sollen in der empfundenen Schönheit ihrer Proportionen und Verhältnisse wie zeitnahe in Zweckerfüllung und Materialberücksichtigung.

Es gibt aber kaum ein Wort, mit dem auf diesem Gebiete mehr Unsinn getrieben wird als wie mit dem Worte „sachlich". Alle wirklich großen Baumeister haben sachlich gebaut, d. h., sie erfüllten in ihren Bauten die sachlich gestellten Bedingungen und Erwartungen ihrer Zeit.

Diese sachlichen, aber oft nur allzu menschlichen Aufgaben wurden allerdings nicht zu allen Zeiten mit der gleichen Wichtigkeit gesehen und daher auch behandelt. Es ist ein kapitaler Irrtum, zu meinen, daß etwa ein Schinkel nicht in der Lage gewesen wäre, eine moderne Klosettanlage sachlich zweckmäßig zu bauen, allein 1. war der Zustand der damaligen Hygiene ein anderer als jetzt und 2. hat man zu dieser Zeit solchen Dingen überhaupt noch nicht die Bedeutung beigemessen, wie heute. Es ist aber ein noch viel größerer Irrtum zu denken, daß etwa ein künstlerisch befriedigender heutiger Bau nicht zugleich diese zur Zeit als notwendig angesehenen Attribute ebenfalls meisterhaft lösen könnte.

Es ist nicht eine besondere Begnadigung eines Künstlers, sondern stets eine selbstverständliche Voraussetzung, daß er den primitiven allgemeinen Anforderungen an die untergeordneten Lebenszwecke eines Baues von vornherein Genüge leisten kann. Das Entscheidende aber bleibt stets, daß er dem Gesamtzweck der gestellten Aufgabe eine entsprechende und ihn klar zum Ausdruck bringende Form gibt.

Wenn ich die Probleme der Baukunst immer wieder in den Vordergrund dieser Kulturbetrachtungen rücke, dann geschieht es, weil sie uns als besonders dringliche auch am meisten am Herzen liegen. Wenn das Schicksal uns heute einen großen Komponisten verweigern wollte oder einen großen Maler oder Bildhauer, dann könnten wir durch eine Pflege des Vorhandenen diesem Mangel, wenn auch nicht abhelfen, so doch wenigstens bedingt begegnen. Die Nation hat so unermeßlich große Leistungen von Ewigkeitswert auf diesen Gebieten aufzuweisen, daß sie es eine bestimmte Zeit sehr wohl bei deren sorgfältiger Pflege bewenden lassen kann. Zwingend aber ist bei uns die Erfüllung jener großen Bauaufgaben, die nicht aufgeschoben werden können. Sowohl der Zweck fordert die Erfüllung, als auch die sonst langsam aussterbende handwerkliche Fähigkeit.

Es ist aber sehr schwer, in einem Volk, das fast Jahrzehnte lang der künstlerische Tummelplatz für abgefeimte Schwindler oder krankhafte Narren war, nunmehr eine klare Einstellung zu finden zu den architektonischen Aufgaben der Gegenwart, ohne in den Fehler einer stupiden, seelenlosen Nachahmung des Vergangenen oder einer zügellosen Verwirrung zu verfallen. Das wichtigste scheint mir dabei zunächst die Scheidung des öffentlichen Monumentalbaues von dem privaten Bau zu sein. Das Bauwerk der Allgemeinheit hat eine würdige Repräsentierung des Auftraggebers, d. h. der Allgemeinheit und eine

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

schlagende Erfüllung der gestellten Aufgaben im besonderen zu sein. Die würdige Lösung einer solchen Aufgabe aber hat ebenso wenig zu tun mit protzenhafter Aufdringlichkeit, wie umgekehrt auch nicht mit einer ebenso falschen „Bescheidenheit", wie denn überhaupt heute die Unfähigkeit, eine künstlerisch eindrucksvolle und gültige Lösung zu finden, nur zu häufig motiviert wird mit der an sich sonst garnicht vorhandenen Bescheidenheit der „Gesinnung" des Baugestalters.

Unter keinen Umständen kann diese „Bescheidenheit", d. h. aber zumeist Beschränktheit und zwar künstlerische Beschränktheit des Architekten, gleichgesetzt werden, wie das so gerne geschieht, mit der Sachlichkeit. Die Sachlichkeit bedeutet nichts anderes, als ein Bauwerk für den Zweck zu bauen, für den es bestimmt ist. Die Bescheidenheit würde nun heißen, dabei mit einem Minimum an Mitteln ein Maximum an Wirkung zu erzielen. Zumeist wird aber das Minimum der Mittel verwechselt mit dem Minimum der Fähigkeit, was dann ersetzt werden soll durch ein Maximum von mehr oder weniger erläuternden Erklärungen. Bauten müssen für sich sprechen. Man baut nicht, um den Anlaß für eine literarische Abhandlung zu halten, so wenig als dann durch eine solche weitschweifige Redseligkeit ein schlechter Bau in einen guten verwandelt werden kann. Der wirkliche Baukünstler wird, den Zweck der ihm gestellten Aufgabe tief innerlich aufnehmend, intuitiv jene Lösung finden, die den äußerlich schlagendsten Ausdruck hierbei abgibt, d. h. er wird ohne angehängte philosophische Gebrauchs-Deutung es fertig bringen, z. B. ein Theater aus dem Zweck und den kulturgeschichtlich vorhandenen Bedingtheiten schon äußerlich unzweideutig als Theater erscheinen zu lassen. Er wird dabei ebenso sehr eine Summe kulturgeschichtlicher Eindrücke als nun einmal gegeben in Rechnung stellen und damit berücksichtigen, wie umgekehrt, die durch die Gegenwart gestellte Aufgabe erfüllen. Er wird also weder den Eindruck eines griechischen Tempels erwecken noch den einer romantischen Burg oder den eines Getreidesilos. Er wird ebensowenig auf die Verwendung moderner Baustoffe und ihre künstlerische Bearbeitung verzichten, wie er keine Angst haben wird vor dem Zurückgreifen auf Formelemente, die in der Vergangenheit aus einer ähnlichen rassischen Veranlagung heraus gefunden, entweder noch weiter zu entwickeln oder gar zu veredeln sind oder als unentbehrliche Silben der Sprache der Baukunst angesehen werden können.

Es kennzeichnet den wirklich begnadeten Künstler auch, mit Worten, die schon geprägt sind, neue Gedanken auszudrücken. Dabei bleibt eine Fülle moderner Aufgaben übrig, für die die Vergangenheit ohnehin weder Beispiele noch Vorbilder liefert. Gerade in ihnen aber ist dem wahrhaft begnadeten Genie die Möglichkeit geboten, der Formensprache der Kunst eine Erweiterung zu schenken. Er wird, Zweck und Aufgabe mit dem Material der Gegenwart verbindenden, jene Synthese suchen, die als klarste Gegenwart verbindenden, jene Synthese suchen, die eilend, mit Recht eine wahrhafte Intuition darstellt und damit als Kunst bezeichnet werden kann. Immer aber wird der Maßstab für die Beurteilung des Schönen in der empfundenen klarsten Zweckmäßigkeit liegen; diese zu finden, ist die Aufgabe des Künstlers. Es zu empfinden, zu verstehen und zu würdigen, die Aufgabe jener, die als Bauherren die Verantwortung tragen für die Vergebung der öffentlichen Aufträge.

Grundsätzlich sollen aber bei allen wirklich großen Aufgaben, die Männer, die sie stellen und die Männer, die sie erfüllen, im Auge behalten, daß der Auftrag wohl ein in der Zeit gegebener, seine Verwirklichung aber durch die höchste Erfüllung eine zeitlose sein soll.

Es ist zu dem Zweck nötig, daß die wirklich großen Aufgaben einer Zeit auch groß gestellt werden, d. h. die öffentlichen Aufträge müssen, wenn ihre Lösung Ewigkeitswert in sich tragen soll, in eine bestimmte Relation gebracht werden zu den Größenordnungen des sonstigen Lebens.

Es ist unmöglich, einem Volk einen starken inneren Halt zu geben, wenn nicht die großen Bauten der Allgemeinheit sich wesentlich über die Werke erheben, die doch mehr oder weniger den kapitalistischen Interessen Einzelner ihre Entstehung und Erhaltung verdanken.

Es ist unmöglich, den Monumentalbau des Staates oder der Bewegung in eine Größe zu bringen, die zwei oder drei Jahrhunderten entspricht, während umgekehrt der Ausdruck der bürgerlichen Schöpfungen auf dem Gebiete des privaten oder gar rein kapitalistischen Bauens sich um das Vielfache verstärkt und vergrößert hat. Was den Städten des Altertums und des Mittelalters die charakterlichen und damit bewunderungswürdigen und lebenswerten Züge verlieh, war nicht die Größe der bürgerlichen Privatgebäude, als vielmehr die sich weit darüber erhebenden Dokumente des Gemeinschaftslebens. Nicht diese waren mühsam aufzusuchen, sondern die Bauten des privaten Bürgertums lagen tief in deren Schatten. Solange die charakteristischen Züge unserer heutigen Großstädte als hervorragendste Blickpunkte Warenhäuser, Bazare, Hotels, Bürogebäude in Form von Wolkenkratzern usw. ausmachen, kann weder von Kunst, noch von einer wirklichen Kultur die Rede sein. Hier wäre es geboten, sich bescheiden in Einfachheit zurückzuhalten. Leider wurde aber im bürgerlichen Zeitalter die bauliche Ausgestaltung des öffentlichen Lebens zurückgehalten zugunsten der Objekte des privatkapitalistischen Geschäftslebens. Die große kulturgeschichtliche Aufgabe des Nationalsozialismus besteht aber gerade darin, diese Tendenz zu verlassen.

Allein nicht nur künstlerische, sondern auch politische Ueberlegungen müssen uns bestimmen, mit dem Blick auf die großen Vorbilder der Vergangenheit dem neuen Reich eine würdige kulturelle Verkörperung zu geben. Nichts ist mehr geeignet, den kleinen Nörgler zum Schweigen zu bringen, als die ewige Sprache der großen Kunst. Vor ihren Aeußerungen verbeugen sich in ehrfürchtiger Stille Jahrtausende. Möge uns Gott die Größe geben, die Aufgaben so zu stellen, daß sie der Größe der Nation ebenbürtig sind. Dies ist gewiß ein schweres Unterfangen.

Was unser Volk in 2000 Jahren geschichtlich an heroisch Großem vollbrachte, gehört mit zu den gewaltigsten Erlebnissen der Menschheit. Es gab Jahrhunderte, in denen in Deutschland — wie im übrigen Europa — die Werke der Kunst dieser seelischen Größe der Menschen entsprachen. Die einsame Erhabenheit unserer Dome gibt einen unvergeßlichen Maßstab für die kulturell wahrhaft moumentale Gesinnung dieser Zeiten. Sie zwingen uns, über die Bewunderung des Werkes hinweg zur Ehrfurcht vor den Geschlechtern, die der Zweckplanung und Verwirklichung so großer Gedanken fähig waren.

Seitdem ist im Wellenspiel des Schicksals unser Volk gestiegen und gefallen. Wir selbst waren Zeugen eines selbst trotzenden Heldentums, tiefster Verzweiflung und erschütternder Hoffnungslosigkeit. Durch uns und in uns hat sich die Nation wieder erhoben. Wenn wir die deutsche Kunst nun heute zu neuen großen Aufgaben berufen, dann wollen wir diese stellen, nicht nur zur Erfüllung der Wünsche und Hoffnungen der Gegenwart, sondern im Sinne eines tausendjährigen Vermächtnisses. Indem wir diesem ewigen nationalen Genius huldigen, rufen wir den großen Geist der schöpferischen Kraft der Vergangenheit her in unsere Gegenwart. An solchen höheren Aufgaben aber werden die Menschen wachsen, und wir haben kein Recht, zu zweifeln, daß, wenn uns der Allmächtige den Mut gibt, Unsterbliches zu fordern, er unserem Volk die Kraft geben wird, Unsterbliches zu erfüllen. Unsere Dome sind Zeugen der Größe der Vergangenheit! Die Größe der Gegenwart wird man einst messen nach den Ewigkeitswerten, die sie hinterläßt. Nur dann wird Deutschland eine neue Blüte seiner Kunst erleben und unser Volk das Bewußtsein einer höheren Bestimmung.

Beethovens 5. Symphonie in C-Moll war der Abschluß der festlichen Stunde, ein Abschluß, wie er erhebender nicht sein konnte.

Bilder vom Parteitag

Drahtbericht unseres nach Nürnberg entsandten H.G.-Sonderberichterstatters

Immer gibt es in Nürnberg Ueberraschungen! Gestern hatte sich die Reichswehr bei ihren Uebungen für die große Parade auf der Zeppelinwiese in dem durch die Regengüsse aufgeweichten Boden ziemlich festgefahren. Und schon waren Stimmen laut geworden, daß die allseitig mit so großer Spannung erwarteten militärischen Ereignisse wegen Unbrauchbarkeit des „Kriegsschauplatzes" ausfallen würden. „Bei schlechtem Wetter findet der Krieg im Saale statt!" Nun — diese Besorgnisse waren verfrüht: Dort draußen ist inzwischen derartig geschuftet worden, daß man sozusagen jetzt „vom Fußboden essen" kann. Man kommt aus dem Staunen nicht heraus, wenn man sieht, wie innerhalb weniger Stunden aus dem Sumpf wieder festes Land wurde, mit geschotterten Straßen für den Vorbeimarsch. Hier werden die Truppen in gleichem Schritt und Tritt an ihrem Führer vorbeidefilieren.

Einen kleinen Vorgeschmack gab es schon in den Nachmittagsstunden des Montags, als einhundertundzwanzig Fahnen der alten Armee, die Feldzeichen der ältesten deutschen Regimenter, von der Wohnung des Divisionärs General Ritter von Schober durch eine Ehrenkompagnie des 2. Bataillons Infanterieregiment Nürnberg abgeholt und in einem wahren Triumphzug durch die Straßen zum Zeltlager der Wehrmacht draußen vor den Toren der Stadt geleitet wurden. Wer dieses Bild sehen konnte, der bekam den Anblick von Zeichen deutscher Ehre und Größe, bekam den gewaltigsten Ueberblick auf die stolze militärische Geschichte Deutschlands!

*

In der Verpflegungsfrage sind die Nürnberger rührend. Wenn irgend möglich, beköstigen sie ihre „Manövergäste" auch, und viele kochen ihnen sogar ihre Nationalgerichte. Und die sind bekanntlich recht unterschiedlich. Wenn gar keine Einigung zu erzielen ist, dann sind Nürnberger Bratwürste immer ein Verständigungsmittel zwischen Nord und Süd und West und Ost. Und weil gerade von diesen nahrhaften Sachen die Rede ist: 20 Kilometer Knackwürste allein sind dazu bestimmt, in die Mägen der im Lager Langwasser wohnenden SA. zu wandern, neben 260 000 Dauerwürsten, 10 000 Pfund Schweinefett, 15 000 Pfund Butter, 25 000 Pfund Marmelade, 300 000 Pfund Brot, 20 Waggons Kartoffeln, 60 000 Pfund Hülsenfrüchten, 30 000 Pfund Zucker, 20 000 Pfund Teigwaren, 230 000 Liter Kaffee und Tee und manchem anderen! Dies alles wird der Hilfszug Bayern bewältigen, der sich wieder mit seinen drei Wagenparks (Großküchenanlage, Sanitätsabteilung und Pionierabteilung) mitten im Lager Langwasser aufgebaut hat und dort eine kleine Stadt für sich bildet. Bei der Besichtigung fällt sofort auf, daß der Hilfszug im Laufe des letzten Jahres erheblich verbessert und erweitert worden ist, so daß er jetzt in der Lage ist, alle aufmarschierenden Teilnehmer am Parteitag mit guter und reichlicher Kost zu versorgen.

*

Verboten ist es bei einer Geldstrafe bis zu 150 RM., sich mittels Flugzeuges während des Parteitages ungebührlich zu benehmen, d. h. das Sperrgebiet zu überfliegen. Dieselbe Summe muß jeder Nürnberger Bürger auf den Tisch des Hauses legen, der etwa einen unangemeldeten Besuch bei sich beherbergt. Verboten ist es, in der Nacht zwischen 1 und 6 Uhr Alkoholika „unentgeltlich noch entgeltlich" zu verabfolgen — und wer da etwa in einem Restaurant „mitgebrachte geistige Getränke" hinter die Binde gießen will, ist ebenfalls ein Sünder und gehört an den Pranger. Weshalb dann dennoch die Polizeistunde allgemein bis 5 Uhr morgens verlängert wurde, ist manchem unersichtlich — wird aber schon seinen Grund haben. Verboten ist noch manches andere, aber das wird dann schon jeder rechtzeitig selbst merken, wenn irgend ein Organ der Obrigkeit, sei es nun ein Nürnberger Stadtpolizist mit funkelnder Pickelhaube oder ein Feldpolizist oder ein SS.-Mann, ihn beim Schopf nimmt.

*

Frankenwald und Fichtelgebirge haben in verschwenderischer Fülle Grün gespendet zum Schmucke der alten schönen Stadt. Es riecht nach Tanne und Fichte, und überall haben fleißige Hände Fassaden und Fenster und Türme geziert. Im satten Licht dieser klaren Septembertage liegt diese märchenhaft schöne Stadt da, als habe sie der liebe Gott in einer ganz besonders gedeihlichen Stunde aufgebaut. Und keiner, der durch diese Straßen schreitet, kann sich dem Zauber dieses Kleinodes entziehen. Die Straßen sind voll festlich gestimmter Menschen, jeder Zug bringt neue Gäste. Der Parteitag ist im Gange.

England und der Völkerbund

Genf, 11. Sept. Unter großem Andrang ist die Völkerbundsversammlung am Mittwoch zu einer öffentlichen Sitzung zusammengetreten, um die allgemeine Aussprache über die Tätigkeit des Völkerbundes seit der letzten Versammlung zu eröffnen.

Zu Beginn der Sitzung wurde eine Entschließung angenommen, in der „um den guten Verlauf der Arbeiten der Versammlung sicherzustellen", der erste Delegierte der Sowjetunion aufgefordert wird, trotz des ungünstigen Wahlergebnisses vom Montag in das Präsidium einzutreten.

Englands Außenminister Sir Samuel Hoare,

der dann sprach, erwähnte sogleich den italienisch-abessinischen Konflikt.

Angesichts der gegenwärtigen Schwierigkeiten des Völkerbundes sei es Aufgabe des Vertreters Großbritanniens, so deutlich wie möglich festzustellen:

1. daß die britische Regierung und das britische Volk an ihrer Unterstützung des Völkerbundes und an seinem Ideal festhalten, weil sie ihn als den wirksamsten Weg des Friedens betrachten;

2. daß dieser Glaube an die Notwendigkeit der Erhaltung des Völkerbundes das einzige Interesse Englands an dem gegenwärtigen Streitfall sei. Selbstsüchtige oder imperialistische Beweggründe kämen ihm nicht in den Sinn.

Der englische Außenminister entwickelte die Grundgedanken des Völkerbundssystems. Trotz der Paktverpflichtungen hat aber der Geist des Krieges sein Haupt an verschiedenen Stellen erhoben. Aus wachsender Furcht vor dem Kriege nehmen die Rüstungen der meisten Länder und schließlich auch meines eigenen Landes zu. Es ist bisher unmöglich gewesen, in diesem Teil des Völkerbundsprogramms Fortschritte zu erzielen. Hand in Hand mit dieser Enttäuschung geht eine natürliche Abneigung, die Möglichkeit von Veränderungen der bestehenden Verhältnisse zu prüfen. Es ist ein circulus vitiosus der Unsicherheit entstanden. Schließlich hat auch das Nichtzustandekommen der erwünschten Universalität die Unsicherheit vergrößert. Es sind zu viel leere Stühle an unserem Tisch. Wir wünschen nicht noch mehr. Die Verpflichtungen des Paktes bestehen und müssen getragen werden.

Hoare sprach davon, daß England im Einvernehmen mit den Grundsätzen des Völkerbundes ständig die Erweiterung der Selbstregierung in seinen eigenen Gebieten gefördert habe, und erinnerte an das Gesetz über die Ausdehnung der Selbstverwaltung in Indien. In dem gleichen Sinne glaube es, daß kleine Nationen ein Recht auf Eigenleben hätten und auf einen kollektiven Schutz zur Aufrechterhaltung ihrer nationalen Existenz. Auch rückständige Nationen seien unbeschadet ihrer Unabhängigkeit und Unversehrtheit zu der Erwartung berechtigt, daß die weiter fortgeschrittenen Völker, ihnen in der Entwicklung ihrer Hilfsquellen und in dem Aufbau ihres nationalen Lebens Unterstützung gewähren

Sir Samuel Hoare betonte dann, ohne das Wort auszusprechen, die Bedeutung der Revisionsfrage für den internationalen Frieden Es müsse irgend ein anderes Mittel als die Zuflucht zu den Waffen gefunden werden, um das natürliche Spiel der internationalen Kräfte auszugleichen. Die Schwierigkeiten der Aufgabe seien nicht zu unterschätzen. Nicht jedes Verlangen nach Veränderung verdiene Beachtung. Ein Verlangen nach Veränderung muß durch Tatsachen und durch die freie Erörterung dieser Tatsachen gerechtfertigt werden. Die Berechtigung eines Anspruches steht nicht notwendigerweise im Verhältnis zu den nationalen Leidenschaften, die zu seiner Unterstützung wachgerufen werden; sie können bewußt durch das wachgerufen werden, was ich als eine der gefährlichsten Erscheinungen des modernen Lebens betrachte, durch Regierungspropaganda. Zu oft würde die gewünschte Veränderung mehr Ungerechtigkeit schaffen, als sie beseitigen würde, oder mehr Leidenschaften erregen als besänftigen. Zu oft wird die künstliche Aufpeitschung des Nationalgefühls zur Entschuldigung für die Abschüttelung einer Verpflichtung oder für die Gewaltandrohung angeführt. Und doch ist die Welt nicht statisch und Veränderungen müssen von Zeit zu Zeit vorgenommen werden. Die Satzung selbst sieht diese Möglichkeit vor. Aber solche Veränderungen sind nur vorzunehmen, wenn sie wirklich notwendig sind und wenn die Zeit dafür reif ist. Sie müssen herbeigeführt werden durch Uebereinstimmung, nicht durch Diktat, durch Vereinbarung, nicht durch einseitiges Vorgehen, durch friedliche Mittel, nicht durch Krieg oder Kriegsdrohung.

Außenminister Hoare illustrierte zum Schluß die Ziele des Völkerbundes und die Haltung Englands zu ihnen, sowie zur Frage der besseren Ausnutzung der wirtschaftlichen Hilfsquellen der Welt. Seine Auffassung gehe dahin, daß es sich gegenwärtig bei dem kolonialen Rohstoffproblem nicht um die Benachteiligung irgend eines Käufers, sondern um die Unmöglichkeit eines Verkaufes zu lohnenden Preisen handele. Die Feststellungen der Londoner Weltwirtschaftskonferenz vom Jahre 1933 könnten die Grundlage für eine Untersuchung bilden, die in diesem Falle auf Rohstoffe aus Kolonialgebieten einschließlich der Protektorate und Mandatsländer beschränkt werden sollte.

Im Einklang mit seinen klaren und unumwundenen Verpflichtungen trete der Völkerbund und mit ihm England ein für die kollektive Aufrechterhaltung des Paktes in seiner Gesamtheit und im besonderen für entschlossenen, kollektiven Widerstand gegen alle unprovozierten Angriffshandlungen.

Der Vertreter Abessiniens spricht

In der Nachmittagssitzung sprach der Vertreter Abessiniens, Tecle Hawariate. Er erklärte, daß Abessinien seine aus dem Völkerbundspakt hervorgehenden Verpflichtungen achten werde. Innere Aenderungen der Struktur der Völkerbundsmitglieder dürften keinen Vorwand geben, ihre Unabhängigkeit oder Oberhoheit anzugreifen. Sollte der Völkerbund gewisse Maßnahmen auf politischem, wirtschaftlichem oder finanziellem Gebiet für nötig erachten, würden diese von Abessinien als Vorschläge von Brudervölkern betrachtet werden, die in der Zivilisation schon weiter voraus seien. Jede Anregung werde wohlwollend in Erörterung gezogen, wenn es sich um Vorschläge handele, die ohne irgendwelche Bevorzugung dem allgemeinen Wohl dienen würden. Das abessinische Volk sei in Gefahr, seine nationale Selbständigkeit zu verlieren. Wir haben gegenüber dieser Gefahr obschon man uns Barbaren nennt, eine große Langmut, Duldsamkeit und Demut bewiesen. Wir achten alle Nationen, auch die, die sich als unsere Gegner bezeichnen. Man werfe Abessinien die Sklaverei vor; diese sei aber nicht von Abessinien erfunden worden. Sklaverei sei im übrigen ein relativer Begriff und könne auch oft da Anwendung finden, wo man es mit freien Menschen zu tun habe, die z. B. unter dem Joch der Maschine ständen Auch Abessinien sei sich dessen bewußt, daß die Menschen befreit werden müßten. Durch Gewalt sei Abessinien nicht zu gewinnen. In jeder kriegerischen Aktion würden auch die anderen farbigen Völker eine Gefahr für ihr Bestehen sehen. Sie würden das Vertrauen in die abendländische Zivilisation verlieren.

Er verlange von den versammelten Vertretern der ganzen Welt feierlich die Entsendung einer Untersuchungskommission an Ort und Stelle, die aufgrund der Tatsachen die objektive Wahrheit feststellen solle.

Nach der Rede des abessinischen Vertreters sprach der australische Vertreter Bruce. Der Versammlung liege eine äußerst ernste Frage vor, die nicht nur die direkt beteiligten Staaten betreffe. Sie werfe vielmehr auch Probleme auf, die das ganze seit dem Weltkrieg zur Aufrechterhaltung des Friedens errichtete Gebäude gefährdeten. Wenn die Krise, in die der gegenwärtige Streitfall den Völkerbund gestürzt habe, nicht gelöst werden könne, so müsse er die Frage aufwerfen, ob man weiter an diesem System festhalten könne.

*

Ausschuß auf dem toten Punkt

Pessimistische Genfer Meldungen

London, 11. Sept. Die Nachrichten der Morgenpresse aus Genf lauten sehr pessimistisch. Die Blätter glauben feststellen zu können, daß die Arbeit des Fünfer-Ausschusses infolge der Haltung

Italiens auf dem toten Punkt angelangt sei. Angeblich wünsche die französische Regierung, daß der Fünfer-Ausschuß die Abfassung seines Berichtes aufschiebe, um noch eine letzte Bemühung um eine friedliche Lösung zu ermöglichen. Anscheinend wolle Laval die Pariser Vorschläge an Italien noch etwas erweitern.

Ferner berichten die Blätter, daß der Meinungsaustausch zwischen Sir Samuel Hoare und Laval sich auf die Frage etwaiger Sühnemaßnahmen bezogen habe. Hoare habe eine sehr entschlossene Haltung eingenommen und Laval dringend aufgefordert, das gleiche zu tun. Von der Rede Hoares in der Völkerbundsversammlung wird erwartet, daß sie versöhnlich im Ton, aber sehr entschlossen im Inhalt sein werde. Wahrscheinlich werde auch Laval das Wort ergreifen. In der Londoner Presse wird nicht bezweifelt, daß England und Frankreich grundsätzlich einer Meinung seien.

Mehrere Blätter melden, daß eine Reihe von Staaten, wie Norwegen, Schweden, Dänemark und Holland erklärt hätten, sie würden aus dem Völkerbund austreten, wenn die Großmächte zeigten, daß sie nicht bereit seien, die Völkerbundssatzung zur Anwendung zu bringen. Auch mehrere südamerikanische Staaten hätten eine sehr energische Haltung eingenommen.

Paris, 11. Sept. Starker Pessimismus kommt besonders in dem Bericht des Genfer Vertreters der „Havas" zum Ausdruck, der der italienischen Abordnung vorwirft, es bisher am Geiste der Zusammenarbeit habe mangeln lassen, den man von ihr erwartet habe. In Anbetracht der allgemeinen Lage frage man sich in Kreisen des Fünfer-Ausschusses bereits, ob es überhaupt noch Zweck habe, die Arbeiten fortzusetzen. Man behaupte sogar, daß der englische Vertreter dem Ausschuß vorgeschlagen habe, die Machtlosigkeit festzustellen, in der er sich befinde um seiner Aufgabe gerecht zu werden. Der französische Außenminister habe sich jedoch widersetzt und auf die schwerwiegenden Folgen hingewiesen, die ein solcher Entschluß nach sich ziehen würde, und um dem Wunsche Lavals entgegenzukommen, habe sich der Ausschuß auf Donnerstag vertagt. Die Aussichten seien jedoch nicht ermutigend und man müsse sich fragen, ob der Völkerbund schließlich nicht doch den Mißerfolg der Versöhnungsbestrebungen feststellen müsse.

Eine ähnlich pessimistische Auffassung kommt auch in den Stimmen der Genfer Berichterstatter der großen Pariser Informationsblätter zum Ausdruck.

*

Lavals und Hoares Unterredungen

Paris soll sich entscheiden

Paris, 11. Sept. Die langen Unterredungen, die der französische Ministerpräsident am Dienstag vormittag und nachmittag mit dem englischen Außenminister hatte, werden mit Genugtuung begrüßt. Ueber den Verlauf dieser Unterredungen gehen die Ansichten zwar etwas auseinander. Während die einen behaupten, der englische Außenminister habe Laval vor die Alternative gestellt, **zwischen der römischen Freundschaft und der ferneren Beteiligung Englands an der kollektiven Sicherheit in Europa zu wählen,** wollen die anderen wissen, Sir Samuel Hoare habe sich darauf beschränkt, den italienisch-abessinischen Streitfall als den Prüfstein für den Völkerbund hinzustellen, und durchblicken zu lassen, daß die englische Regierung ihre zukünftige europäische Politik je nach dem Ausgang der augenblicklichen Verhandlungen einstellen werde.

Die Außenpolitikerin des „Oeuvre" glaubt in diesem Zusammenhang zu wissen, daß der englische Außenminister sich bereit erklärt habe, im Falle eines günstigen Verlaufes dieser Verhandlungen die enge Zusammenarbeit Englands mit dem Völkerbundspakt und die damit übernommenen Verpflichtungen öffentlich in Genf und vor dem britischen Parlament noch einmal zu bestätigen.

Zwischen der afrikanischen und der europäischen Sicherheit, so schreibt „Jour", mache man in England keinen Unterschied. Laval habe demgegenüber auf die Gefahren hingewiesen, die eine zu genaue Anwendung der Grundsätze des Völkerbundspaktes in diesem besonderen Falle mit sich brächten. Er habe es auch erreicht, daß sein englischer Kollege den Wortlaut seiner heutigen Rede etwas mildern werde. Der französische Ministerpräsident habe ferner nicht versäumt, dem englischen Außenminister im Zusammenhang mit der künftigen Einstellung Englands zum Völkerbundspakt sehr genaue Fragen zu stellen.

Im „Echo de Paris" äußert Pertinax die Ansicht, daß der englische Außenminister die Einstellung Englands sehr deutlich dargelegt und **den französischen Ministerpräsidenten aufgefordert habe, sich nach der einen oder anderen Seite hin zu entscheiden.** Die Versicherungen, die man französischerseits in allgemeinen Phrasen über die Treue zum Völkerbundspakt abgebe, genügten England heute nicht mehr. Es sei aber wahrscheinlich, daß Laval in geeigneter Form geantwortet und die Forderung Englands, Afrika bei der Anwendung der Völkerbundssatzungen den Vorrang zu geben, mit dem Hinweis beantwortet habe: Zuerst Europa. Dank der unerschütterlichen Haltung Mussolinis und seiner Verachtung jeder Diplomatie werde die Stunde bald schlagen, wo sich die französische Regierung entscheiden müsse.

*

Generalappell der 10 Millionen in Italien

Rom, 11. Sept. „Popolo di Roma" bringt eine Aufstellung, wie sich die 10 Millionen, die von dem geplanten Generalappell erfaßt werden sollen, auf die einzelnen faschistischen Organisationen verteilen. Das größte Kontingent stellen die 4 Millionen dar, die eine vormilitärische Ausbildung genossen haben. Ihnen folgen 2 108 000 Dopolaporisten, und 1 851 777 eingeschriebene Mitglieder der Faschistischen Partei, 657 000 Jungfaschisten, 66 000 faschistische Universitätsjugend; 230 000 sind in den faschistischen Verbänden öffentlicher Angestellten zusammengefaßt. Zahlreiche Einzelorganisationen gliedern die übrigen ein. Interessant ist ferner, daß in dieser Aufstellung über die Kräfte, auf die Italien bei dem kommenden Generalappell zählen kann, auch die Frauen-Organisationen mit aufgeführt werden, für die die Zahl von über 400 000 angegeben wird.

Tsaldaris an das griechische Volk

Athen, 11. Sept. Wie die „Agence d'Athènes" mitteilt, richtete Ministerpräsident Tsaldaris eine Botschaft an das griechische Volk. Nachdem er auf die Vorgänge zu sprechen kam, die den widerrufenen Rücktritt des Kriegsministers Kondylis zur Folge hatten, äußerte er sich zur Frage der Regierungsform. Ministerpräsident Tsaldaris verkündete folgendes: „Ich selbst bin davon überzeugt, daß ein demokratisches Königreich die naturgegebene Regierungsform für unser Land ist."

Das Wetter

für Freitag

Ueber Süddeutschland liegt Hochdruck, während sich im Westen wieder ein Tiefdruckfeld bildet. Für Freitag ist Fortdauer des heiteren und trockenen, wenn auch zeitweise bewölkten Wetters zu erwarten.

Vom Segelfliegerlager Jungfraujoch

Am Montag herrschte auf dem Jungfraujoch reger Betrieb. Es starteten Lerch (Oesterreich), Baur (Schweiz), Schurter (Schweiz) und Gumpert (Oesterreich), die nach schönem Flug in Thun und Interlaken landeten. Dittmar (Deutschland) kreiste über drei Stunden über den Gipfeln von Mönch und Jungfrau. Der Jugoslawe Stanojewitsch erreichte am Montag nachmittag ebenfalls Thun. Besonders beachtet wurden die Leistungen Dittmars, der mit gewöhnlichem Gummiseilstart vom Joch aus über 900 Meter Höhe gewann.

Kleine Nachrichten aus aller Welt

Zahl der Rundfunkteilnehmer. Die Gesamtzahl der Rundfunkteilnehmer im Deutschen Reich betrug am 1. September 1935 6 542 168 gegenüber 6 516 732 am 1. August. Im Laufe des Monats August ist mithin eine Zunahme von 25 436 Teilnehmern (0,39 v. H.) eingetreten. Unter der Gesamtzahl am 1. September befanden sich 478 862 Teilnehmer, denen die Rundfunkgebühren erlassen sind.

Das große Los gezogen. In der Ziehung der 5. Klasse der Preußisch-Süddeutschen Klassenlotterie wurde das große Los mit einer Million Mark auf die Nr. 259 620 gezogen. Das Los wird in der ersten Abteilung in Achteln in Berlin, in der zweiten Abteilung in Vierteln in Niederschlesien gespielt.

Der Führer und Reichskanzler hat neuerdings die Rettungsmedaille am Bande an neun und die Erinnerungsmedaille für Rettung aus Gefahr an vier Personen verliehen.

In der Prignitz haben am Montag die großen Herbstübungen der dem Infanterie-Führer 4, Generalmajor Otto, unterstehenden Truppenteile mit einem Elbübergang bei Werben begonnen.

Die Eindämmung des Studiums der inländischen Nichtarier an den deutschen Hochschulen hat bereits beträchtliche Fortschritte gemacht. Von den 91 480 inländischen Studierenden, die nach der letzten Hochschulstatistik (Sommersemester 1934) festgestellt worden waren, waren nur 656 Angehörige der jüdischen Glaubensgemeinschaft. Von den 91 480 Inländern gehörten 1316 nicht zur Deutschen Studentenschaft. Sie sind als Nichtarier im Sinne der deutschen Gesetzgebung aufzufassen.

Letzte Herbstübung

zwischen Rottweil und Hechingen

Balingen, 11. Sept. Die letzte Herbstübung der Kommandantur Ulm, die am Montag früh bei Rottweil begann, sich in einem 5 Kilometer breiten Streifen über Schömberg und Balingen bis gegen Hechingen hinzog, und am Dienstag früh bei Großelfingen zu Ende ging, zeigte bei prächtigem Herbstwetter spannende Gefechtsbilder. Im Gegensatz zum Begegnungsgefecht der vorausgegangenen Uebung handelte es sich diesmal um einen weitgesteckten Angriff mit überlegenen Kräften gegen einen hinhaltend kämpfenden und auf eine vorbereitete starke Verteidigungsstellung ausweichenden Gegner. Diese Kampfart stellt an Angreifer und Verteidiger, an Führung und Truppe Anforderungen wie keine andere. Man braucht sich nur zu vergegenwärtigen, was es für ein Regiment bedeutet, von Montag früh bis Dienstag früh in ununterbrochenem Kampf in fremdem Gelände von Rottweil über Neukirch—Zimmern, Dormettingen—Erzingen—Geislingen—Ostdorf bis zur Hauptkampfstellung des Gegners bei Großelfingen vorzustoßen, um hier den Hauptangriff zu führen. Auch bei einer starken Ueberlegenheit erfordert ein solcher Angriff mit weitgestecktem Ziel die Anspannung aller Kräfte.

In der Nacht gab es viel zu tun, damit am Dienstag morgen der Hauptangriff auf die Großelfinger Höhen, die Rot bald als Verteidigungsstellung erkennt, erfolgreich durchgeführt werden kann. In der Dämmerung wird der Stettberg genommen, um 10 Uhr nachts der Netzenberg nördlich Engstlatt. Von hier aus übersieht der Angreifer das Kampffeld für den kommenden Tag, und im Eyach-Klingenbachtal ist kein Halten mehr für Blau.

In der Nacht schlägt eine Pionierkompagnie, die Rot zugeteilt wird, eine Behelfsbrücke über die Eyach. Am Dienstag morgen findet der Angreifer beim Vortasten gegen die Großelfinger Höhen vor allem vor seinem linken Flügel heftigsten Widerstand. Alle Zugänge sind von den Pionieren am Vortag durch Minen-, Draht- und Baumsperren verriegelt; deshalb verlegt Rot den Schwerpunkt auf den rechten Flügel, faßt wider Erwarten die Altenberg-Stellung mit nur einer Kompagnie an und richtet alle übrigen Kräfte, namentlich das Feuer aller vier Abteilungen Artillerie, auf den südlichen Teil der Verteidigungsstellung zwischen Großelfingen und Steinhofen.

Um 7.30 Uhr beginnt der Hauptangriff. Drei Bataillone dringen nebeneinander unter dem starken Feuerschutz gegen die Höhe 576 vor, unterstützt durch einen mit Attrappen dargestellten Kampfwagenangriff und einen gleichzeitigen Tieffliegerangriff. Als um 9 Uhr nach heftigem Kampf die Straße Steinhofen—Großelfingen vom Angreifer erreicht wird, setzt das Schlußsignal dem unentschiedenen Ringen um den Besitz der wichtigen Stellung ein Ende. — Damit haben auch die Herbstübungen ihren Abschluß gefunden. Die Truppen haben die warme Anerkennung, die ihnen bei der Kritik sowohl vom Oberbefehlshaber der Gruppe, General d. J. Ritter von Leeb, als auch vom Befehlshaber im Wehrkreis V, Generalleutnant Geyer, und vom Leiter der Uebung, Generalmajor Hahn übermitteln ließ, redlich verdient.

Heimarbeiter brauchen Entgeltbücher

Es besteht Veranlassung, nochmals auf die Anordnung hinzuweisen, wonach alle Heimarbeiter, auch solche, die zur Zeit keine Heimarbeit leisten, jedoch im Jahre 1935 schon als Heimarbeiter beschäftigt waren, auf besonderen Heimarbeiterlisten dem zuständigen Arbeitsamt gemeldet werden müssen.

Weiterhin ist zu beachten, daß jeder mit Heimarbeit Beschäftigte im Besitze eines Entgeltbuches sein muß, das von dem Arbeitsamt mit einem Sichtvermerk zu versehen ist. Die Beschaffung und Ausfüllung der Entgeltbücher, sowie die Beibringung der Sichtvermerke obliegen den Personen, welche Heimarbeit ausgeben oder weitergeben.

Alle Betriebsführer und Personen, die Heimarbeit vergeben, werden hiermit letztmals aufgefordert, — sofern noch nicht geschehen — die Heimarbeiterlisten sofort dem Arbeitsamt zuzustellen und die für ihre in Heimarbeit stehenden Gefolgschaftsangehörigen notwendigen Entgeltbücher unverzüglich zu beschaffen, sowie die Sichtvermerke durch das Arbeitsamt eintragen zu lassen, da sie sich sonst strafbar machen.

Auskünfte über Beschaffung und Ausfüllung der Listen und die zu verwendenden Entgeltbücher werden von den Arbeitsämtern erteilt.

Baden

Reichenbach b. Ettlingen, 11. Sept. (Der Führer als Pate.) Für das neunte Kind des Fabrikarbeiters August Becker II. von hier hat der Führer und Reichskanzler die Patenschaft übernommen. Der Familie wurde ein Geldgeschenk von 50 Mark überwiesen. Dieses neunte Kind ist nach acht Mädchen der erste Sohn.

Viernheim, 11. Sept. (Verkehrsunfall.) Das 4jährige Töchterchen von Jakob Weidner war auf einem Spaziergang mit dem Vater über die Straße gelaufen, um ein Blümchen zu pflücken. In diesem Augenblick kam von Weinheim ein Personenkraftwagen, der das Kind mit der Schutzstange erfaßte. Das Mädchen flog mit dem Kopf gegen die Lampe und wurde einige Meter weit geschleudert, wobei es einen doppelten Beinbruch und einen Schädelbruch erlitt.

Heidelberg, 11. Sept. (Zehnjahresfeier der NSDAP.) Die NSDAP. Heidelberg kann in diesem Jahr auf ihr zehnjähriges Bestehen zurückblicken. Soweit bis jetzt feststeht, ist für Samstag, den 28. September, ein Festakt mit Ehrung der Alten Garde in der Aula der Neuen Universität geplant, woran sich in der Stadthalle ein Volksfest anschließt. Am Sonntag findet ein großer Aufmarsch aller Formationen der NSDAP. und eine Kundgebung auf dem Jubiläumsplatze sta

Mosbach, 11. Sept. (Tagung.) Die badischen Bauunternehmer hatten sich zu ihrer Jahrestagung hier eingefunden. In einer nahezu zweistündigen Sitzung wurden interne Angelegenheiten behandelt und am Sonntag fand eine öffentliche Kundgebung statt.

Baden-Baden, 11. Sept. (Spende.) Um allen Schülern, auch den ärmsten, der hiesigen Volks- und Fortbildungsschulen am 14. September die Fahrt nach Oetigheim und den Besuch des Nibelungen-Festspieles zu ermöglichen, hat die Leitung der Spielbank den Betrag von 500 Mark gespendet.

Baden-Baden, 11. Sept. (Todesfall.) Der frühere Konservator der stadtgeschichtlichen Sammlungen, Geh. Regierungsrat Dr. Otto Schmitz, ist nach kurzem Leiden verstorben.

Fürstenberg, 11. Sept. (Wildschäden.) Seit Jahren hindurch nimmt die Wildschweinplage im Längegebiet zu. Die Schäden werden immer größer. Die Forderung und Abhilfe ist somit berechtigt. Nicht nur der Bauer ist geschädigt, sondern auch die Gemeinden im Längegebiet, wie Fürstenberg, Hondingen usw. Durch das Auftreten ganzer Rudel von Wildschweinen ist der Schaden so groß geworden, daß die Pächter der Jagden in verschiedenen Gemeinden die Wildschadensumme nicht mehr bezahlen konnten. Nunmehr soll der Plage entgegengetreten werden durch eine Polizeijagd, zu der Berufsjäger und Arbeitsdienstmänner herangezogen werden.

Wilhelmsdorf, 11. Sept. (Tödlicher Unglücksfall.) Flaschnermeister Wilhelm Metzger von hier stieß mit seinem Motorrad am Ortseingang bei der Mühlbruck mit einem Auto zusammen. Der Zusammenstoß war so heftig, daß der Bedauernswerte tot liegen blieb. Metzger war 48 Jahre alt; er hinterläßt drei Kinder.

Hügelsheim b. Rastatt, 11. Sept. (Schwerer Unfall.) Auf der Straße Rastatt-Hügelsheim fuhr in der Dunkelheit ein Motorradfahrer aus Stollhofen auf den schwerbeladenen Wagen des Landwirts Josef Dreher auf. Dabei zog sich der Motorradfahrer lebensgefährliche Verletzungen zu.

Freiburg, 11. Sept. (Landwirtschaftliche Herbstwoche.) In Freiburg findet in der Zeit vom 16. bis 20. Oktober ds. Js. die in Züchter- und Bauernkreisen bekannte und beliebte landwirtschaftliche Herbstwoche statt. Sie beginnt mit einer Zuchtviehschau des mittelbadischen Fleckviehzuchtverbandes, einer Hengst- und Stutenschau des mittelbadischen Warmblutpferdezuchtverbandes und einer freien Schweineschau. Am Abend des 16. Oktober ist große Züchter- und Bauernversammlung. Bei der Zuchttierversteigerung wird Gelegenheit geboten zum Ankauf von Farren, Ebern und weiblichen Rindern aus bestbewährten bodenständigen Zuchten Mittelbadens. Am 19. Oktober wird die Schaf-, Obst- und Kleintierschau eröffnet, von denen die beiden Letzteren mit Verlosung verbunden sind.

Oberkirch, 11. Sept. (Neue Wegweiser.) Der Badische Schwarzwaldverein hat die Markierung mehrerer neuer Höhenwege im Schwarzwald vorgenommen. Dazu gehört auch der Kandelhöhenweg, der von Oberkirch aus über die Moos nach Gengenbach und von dort weiter bis zum Kandel führt.

Heitersheim, 11. Sept. (Eigenartiger Unfall.) Von einem eigenartigen Unfall wurde ein 6jähriges Mädchen von hier betroffen. Das Kind, das am rechten Zeigefinger einen Ring trug, wollte sich an einem Fensterladen hochziehen, wobei es mit dem Ring an dem Ladenkloben hängen blieb. Die Folge davon war, daß dem bedauernswerten Mädchen der Finger glatt abgerissen wurde.

Eppingen, 11. Sept. (Tagung.) Der Deutsche Gemeindetag, Landesstelle Baden, hatte die Mitglieder der Arbeitsgemeinschaft unterbadischer Städte zu einer Tagung nach Eppingen gerufen. Es sprachen der Präsident der Landeswohnungsfürsorgeanstalt Dr. Imhof und Regierungsbaumeister Dr. Huber über das Wohnungs- und Siedlungswesen, und der Geschäftsführer der Landesdienststelle Baden, Bürgermeister a. D. Dr. Jäckle, über die Durchführung der deutschen Gemeindeordnung.

Aus dem Gerichtssaal

Badisches Sondergericht

Mannheim, 11. Sept. In seiner Montag-Sitzung hatte sich das Badische Sondergericht mit vier Fällen zu befassen, in denen durchweg Vergehen nach Paragraph 1 des Gesetzes vom 20. Dezember 1934 vorlagen. Die 28 Jahre alte verheiratete Karoline Jaeck aus Pforzheim wurde zu einer Gefängnisstrafe von vier Monaten verurteilt. Gegen die 29 Jahre alte ledige Augustin aus Handschuhsheim wurde eine Gefängnisstrafe von acht Monaten ausgesprochen, das Urteil gegen den ledigen Dr. Karl Strähle aus Karlsruhe lautete auf zehn Monate Gefängnis. Alle drei Angeklagten hatten sich in abfälliger Weise über die Regierung und ihre Einrichtungen ausgelassen.

Der katholische Vikar Joseph Baur aus Furtwangen hatte bei einer Zusammenkunft des von ihm geleiteten Jungmännervereins über die Verhaftung katholischer Geistlicher in Deutschland gesprochen in einer Form, die die Deutung zuließ, daß man gar nicht wisse, was mit den Geistlichen geschieht und wohin sie gekommen sind. Da Vikar Baur bekannt gewesen sein muß, daß ohne Ausnahme nur Verhaftungen vorgenommen werden, wenn Gesetzesübertretungen vorliegen und jeder Fall zu einer ordnungsmäßigen Verhandlung kommt, hat er mit seiner Darstellung grob-fahrlässig gehandelt. Wegen eines Vergehens gegen Paragraph 1, Abs. 2 wurde gegen ihn eine Gefängnisstrafe von zwei Monaten ausgesprochen.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Aus Stadt und Land

Durlach, 12. Sept. (Abendfachkurse der Handelsschule.) Wie aus dem Anzeigenteil ersichtlich ist, beginnen am kommenden Montag die Abendfachkurse in einer Anzahl kaufmänn. Fächer.

*

Durlach, 12. Sept. (Schweinezählung.) Die am 4. September ds. Js. durchgeführte Schweinezählung hatte in Durlach einschl. des Stadtteils Aue folgendes Ergebnis: Ferkel unter 8 Wochen alt 199 (272), 8 Wochen bis ½ Jahr alt 299 (396), Zuchteber ½ bis noch nicht 1 Jahr alt 1 (4), 1 Jahr alt und ältere 6 (7), Zuchtsauen ½ bis noch nicht 1 Jahr alt 8 (3), 1 Jahr alt und ältere 52 (70); nicht zur Zucht benutzte Schweine ½ bis noch nicht 1 Jahr alt 206 (125), 1 Jahr alt und ältere 13 (3), Gesamtzahl der Schweine 784 (880). Es wurden Kälber geboren im Monat Juni 16 (14), Juli 22 (18), August 16 (19). Nicht beschaupflichtige Hausschlachtungen wurden in der Zeit vom 1. 6. 35 bis 31. 8. 35 vorgenommen: 5 (10). Die eingeklammerten Zahlen sind das Ergebnis des Vorjahres.

*

Durlacher Filmschau

Seine erste Liebe

— eine Puppe aus Wachs! Mit ihr zieht Felix, der Reisevertreter, zu den Kaufläden, zeigt seine Badetrikots Marke „Herzlinie" und verkauft . . . . . nichts.

Da macht er Schluß mit ihr. Verbündet sich mit einem entzückenden Mädchen: mit Lilli, des Postmeister Nichte.

Lilli führt nun vor, Felix notiert die Aufträge. „Herzlinie" ist im Aufschwung! Warum finden sich die beiden nicht? Weil Felix schüchtern ist. Da macht Lilli nicht mehr mit und flirtet zur Strafe mit Julius.

Felix aber stürzt sich in den Trubel des Schützenfestes, begießt seinen Kummer mit „Zielwasser". Zielt ins Blaue, trifft ins Schwarz und wird mit Pauken und Böllern als Schützenkönig gefeiert. Aber wo ist Lilli? Geht sie mit dem andern durch?

Ein Wirbel toller Situationen entsteht — mittendrin Felix, verliebt und händeringend: „Lilli, wo bist Du?" Kehrt sie zurück? Aufschluß gibt der lustige Terra-Film „Schützenkönig wird der Felix", der heute im **Markgrafen-Theater** läuft.

Durlach, 12. Sept. Die Nürnberg-Fahrer der beiden Arbeitsdienstabteilungen Durlach und der Gaumusikzug des Arbeitsgaues 27 treffen am Freitag, 13. September, vorm. 11,23 Uhr, wieder auf dem Bahnhof Durlach ein. Die Ortsgruppe der NSDAP. Durlach hat zusammen mit der Arbeitsgruppe Pfinzgau einen würdigen Empfang vorbereitet und rechnet mit reger Beteiligung der Durlacher Einwohnerschaft. Ich fordere die Bevölkerung auf, die Arbeitsdienstmänner herzlich zu empfangen und zu ihrer Begrüßung die Häuser der Adolf Hitlerstraße zu beflaggen.

Der Ortsgruppenleiter Bull.

Karlsruher Polizeibericht vom 12. September 1935.

Verkehrsunfal: Auf der Kreuzung Maria Alexandrastraße und Albtalstraße kam es gestern gegen 14,40 Uhr zu einem Zusammenstoß zwischen einem Kraftradfahrer und einem Personenkraftwagen. Der an beiden Fahrzeugen entstandene Sachschaden beträgt etwa 500 RM. Personen kamen nicht zu Schaden. Der Zusammenstoß wurde durch den Kraftradfahrer Franz Fichtthaler, Gebhardtstraße 46 dadurch herbeigeführt, daß er das Vorfahrtsrecht des Kraftwagens nicht beachtete.

Schnellverfahren: Zur Aburteilung im Schnellverfahren wurden dem Polizeipräsidium vorgeführt:

1 Person, weil sie in angetrunkenem Zustand mit einem Handkarren durch die Schlachthausstraße fuhr, mehrmals zu Boden fiel und dadurch sich selbst und andere Verkehrsteilnehmer gefährdete;

1 Person, weil sie im angetrunkenem Zustand mit einem Handwagen auf dem Bahnübergang der Albtalbahn am Dammerstockweg herumtaumelte, sodaß ein herannahender Zug der Albtalbahn anhalten mußte.

Wegen Uebertretung der Reichsstraßenverkehrsordnung wurden vom 11./12. 9. 1935 gebührenpflichtig verwarnt bezw. angezeigt: 8 Fußgänger, 7 Fuhrwerkslenker, 85 Radfahrer, 64 Kraftfahrer.

Volksfürsorge-Versicherungsgesellschaften im Zeichen sehr guter Ergebnisse. — 850 Mill. RM. Versicherungssumme überschritten.

Die neuesten Halbjahresergebnisse dieser Versicherungsgruppe bestätigen, welche günstige Entwicklung diese umgestalteten Unternehmungen weiterhin nehmen konnten. Es sind z. T. Rekordergebnisse erzielt worden. Der Durchschnittseingang an Anträgen betrug in den Monaten Januar bis Juni 70 000 je Monat einschl. Familienzusatzversicherung. Im Sachgeschäft steigerte sich der Zugang vom 6000 auf knapp 10 000 je Monat. — Im Einzelnen zeigt das Halbjahresergebnis folgendes erfreuliche Bild (Bruttozahlen): Anträge Volksversicherung 292 031, Versicherungssumme 77 009 413 RM., Anträge Lebensversicherung 2693, Versicherungssumme 6 758 500 RM. Die Familienzusatzversicherung erfreut sich besonderer Beliebtheit. Es wurden nicht weniger als 129 538 Familienzusatzversicherungen abgeschlossen. Die anhaltende Wirtschaftsbelebung wirkt sich in den 52 363 Wiederinkraftsetzungen aus. Der Bestand hat inzwischen 850 Mill. RM. Versicherungssumme überschritten.

In der Sachversicherung hatten Umstellung und Aufnahme neuer Versicherungszweige gleichfalls sehr gute Ergebnisse zur Folge. — An Sachversicherungen (Feuer, Einbruch-Diebstahl, Wasserleitungsschäden, Glas) konnten im ersten Halbjahr 1935 bereits 45 431 abgeschlossen werden (erstes Halbjahr 1934 nur 31 000). Wie wir hören, wird auch der zweiten Jahreshälfte zuversichtlich entgegengesehen.

Für einen deutschen Geschäftsmann ist es eine selbstverständliche Pflicht, Firmenmitglied der NS-Volkswohlfahrt zu werden. Die Türplakette an seinem Geschäft zeichet ihn seiner Kundschaft gegenüber aus, daß er in ständigen Beiträgen kein Gelegenheitshelfer der NSV, sondern tatkräftiger Mitarbeiter an der nationalsozialistischen Wohlfahrtspflege und damit Sozialist der Tat ist.

Im festen Vertrauen auf Gottes Gnade starb nach schwerem Leiden mein lieber Mann, unser guter Vater, Sohn Bruder u. Schwager

Adolf Wolfhard

Kirchenrat.

DURLACH, den 11. September 1935.

In tiefer Trauer:

Mathilde Wolfhard, geb. Guth
Herbert Wolfhard, Lehramtsassessor, Schwetzingen
Wolfgang Wolfhard, Landwirt, Gray Creek, Kanada
Frau Kirchenrat **Marie Wolfhard**, geb. Becker, Haltingen
Albert Wolfhard, Reichsbahnoberrat u. Frau, Berlin
Julie Wolfhard, Kolmar
Adelheid Wolfhard, Haltingen
Bertha Steidinger, geb. Wolfhard, Haltingen
Willy Jmm, Oberingenieur u. Frau **Marie**, geb. Wolfhard, München
Helmuth Wolfhard, Major u. Frau, München
Friedrich Guth, Apotheker u. Frau, Pforzheim

Die Beerdigung findet am Samstag, den 14. September, nachmittags um 3 Uhr statt.

Der
Evangelischen Kirchengemeinde Durlach
geben wir hiermit bekannt, daß sich seit 1933 der hiesige evangel. Kirchengemeinderat wie folgt zusammensetzt:
13 „Deutsche Christen"
7 Mitglieder der „Bekenntnisfront" (dazu z. Z. 1 Pfarrer)
Bekenntnispfarrer Herr Neumann ist folglich nicht befugt, ohne Zustimmung der „Deutschen Christen" im Namen des Kirchengemeinderats zu zeichnen.
Die Ortsgruppe der „Deutschen Christen" und die Mehrheit des Evang. Kirchengemeinderat Durlach.

Schöne **3 Zimmerwohnung** mit Bad, Kammer usw. auf 1. Oktober zu vermieten.
Näh. Weiherstr 8a von Krosigk.

Neue Marinaden

		1 L. offen	Ds.
Bratheringe	Stück	10	60
Bismarckhge	Stück	10	80
Rollmops	Stück	12	60
Gelleeheringe	Portion		15

Neues selbsteingeschnitt.
Sauerkraut Pfd: 18
Neue sterilisierte
Gewürzgurken Stück 8

Donnerstag früh eintreffend direkt ab See:

Kabliau im ganz.	Pfd.	-.37
Kabliau i. Anschn.	Pfd.	-.40
Kabliaufilet	Pfund	-.55
Bücklinge	Pfund	-.30
Lachsheringe	Stück	-.10

Beachten Sie bitte unser
Kirchwein-Angebot

Pfannkuch
3% Rabatt

Abonnenten kauft bei unseren Inserenten!

Markgrafen-Theater

Schützenkönig wird der Felix

Lustige Situationen — Lachen ohne Ende!
Ein neues Film-Lustspiel. Hauptdarsteller: **Rudolf Platte, Paul Heidemann, Ursula Grabley, Jakob Tiedtke.**
Im Beiprogramm: **„Durch das Schwarzatal nach Weimar"** und **Bavaria-Tonwoche!**

Todes-Anzeige.

Am Dienstag abend ½7 Uhr durfte nach langem, schweren Leiden unsere liebe Mutter, Großmutter und Schwiegermutter

Frau Luise Hauwyhler Wtw.
geb. Hauck

doch unerwartet rasch heimgehen.
DURLACH, den 11. September 1935.
Friedrichstr. 7

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Feuerbestattung findet am Freitag nachmittag 2 Uhr in Karlsruhe statt.

Halbtagsmädchen nicht unter 18 Jahren gesucht.
Zu erfragen im Verlag.

Morgen Freitag
Schlachttag
Brauerei „Roter Löwen"

Zum „Adler"
Heute
Schlachttag

Heute Donnerstag
Schlachttag
Frau Kleuert, zum „Adler"
Durlach-Aue.

Fischverkauf
am Beunsee beim Städt. Schwimmbad täglich vom 9. 9. bis 14. 9. zu verbilligten Preisen.

Ovalfaß 250 Liter guterhalten zu verkaufen Auerstr. 9, II. l.

Handelsschule Durlach.

Bei genügender Teilnehmerzahl werden
Abendfachkurse
in Fremdsprachen, Buchführung, Einheitskurzschrift, Maschinenschreiben und Plakatschrift eingerichtet.

Anmeldungen werden schriftlich jederzeit, mündlich bei Kursbeginn am
Montag, den 16. September 1935, abends 7 Uhr
im 1. Stock des Gewerbe- und Handelsschulgebäudes (neuer Flügel) entgegengenommen.

Die Direktion.

Zur Kirchweihe
Schöne Brathühner
Geflügelfarm Schaber
Grötzingerstraße 79

Eier
10 Stck. von **98** Pfg. an
P. Schach
Adolf Hitlerstraße 25

Zur Kirchweihe empfehle ich meine bestbekannten
Gemüse-Nudeln lg. Pfund von 33 Pfg. an
Suppen-Nudeln lg. Pfund von 33 Pfg. an
Maccaroni lg. Pfund von 35 Pfg. an
sowie sämtliche Backartikel
Martin Schäfer, Kolonialwaren
Durlach, am Schloßplatz.

Inserieren bringt Erfolg!

Seefische! treffen jetzt wieder regelmäßig in großer Auswahl wöchentlich ein und empfehle heute

Ia Cabliau im ganz.	℔	37 ₰
„ im Anschn.	℔	40 ₰
Schellfisch	℔	55 ₰
Merlan	℔	35 ₰
Cabliaufilet	℔	55 ₰
Goldbarschfilet	℔	60 ₰
Seelachsfilet	℔	48 ₰
Rheinbackfisch	℔	38 ₰
Blaufelchen		
geräuch. Flußaal		
ger. Edellachs (in Seiten)		
große Auswahl neue Marinaden		
Bückling	℔	30 ₰

Große Auswahl
Geflügel
Poularden
Enten
Gänse, auch zerlegt
Junge Milchmasthühnen
Suppenhühner
Gänseklein
Gänsefett
Rebhühner
Rehbug

OTTO SCHÖFFLER, Fische, Wild u. Geflügel
Adolf Hitlerstraße 72 Telephon 573

Luger

Zur Kirchweih

fst. Blütenmehl	5 ℔	—.95
fst. Confektmehl	5 ℔	1.10
Phönix Auszugsmehl extra Mühlenpackung 5 ℔		1.20

frische Hefe
große Zwiebeln, Aepfel, Zwetschgen

1934 Hambacher Rotwein	Ltr.	—.48
1934 St. Martiner Weißwein	Ltr.	—.55

mit Rabatt